

Das



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Köpenickerstraße 7.
(D. v. Derken.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weitest Verbreitung im kaufmännischen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pf.; für das übrige Reich 25 Pf. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigen-Vermittlungs-Geschäft zu erteilen.

Berliner Brief.

Berlin, 3. März.

Die Fastenzeit hat begonnen, aber es sind in der Weltstadt keine großen Kreise, die dem Gang des Kirchenjahres folgen und morgen den ersten Fastensonntag feiern. Das Fastenzeit ist, wissen sie, weil Aschermittwoch gewesen ist und sie Fastenzeit-Fastentagen gegeben haben. Das ist alles. Sonst geht das Leben weiter wie vorher und alle Maskeraden wechseln ab. Der Lokalanzeiger brachte einen rührenden Artikel über Aschermittwoch und die Karnevalstimmung und die Fastenzeit, die für diesmal ein Ende erreicht hat, — aber das ist ja alles dummes Zeug. Am Spätabend des Aschermittwochs konnte man die Masken geradezu herumspazieren sehen wie am Tage vorher. Freilich die Helmschmuckmützen den Mantel fester um sich hüllen; denn der Wind blies kalt. Tags vorher war Frühling gewesen und die Mäntel und Pelzmützen waren in die Schränke gewandert, und der Winter nahm auch eine Maske vor und wollte mit Fastenzeit feiern. Das war ein kurzer Frühlingstraum, der die Herzen unruhig machte und die Menschen so müde. Dann zog der Winter die Maske ab und sandte wieder Schneeflocken und Wind statt erträumter grüner Knospen und Sonnenschein und — das hatten die leichtfertigen Masken davon, daß sie auch am Aschermittwoch Karneval feiern wollten. Dann kam der Donnerstag, an den die Kutscher und Pferde noch lange denken werden. Leichter Schnee auf dem glatten Asphaltplaster, und die Pferde stürzten, wohin man nur sah. Und dann prüllte der Kutscher darauf los, wenn er recht unverständlich war. Während er prüllte, kam ein Brauch und brachte Sand vom nahen Sandhaufen, den streute sie auf den Schnee. Da auf einmal stand das Pferd, der Kutscher schlang sich stolz auf den Vorderrad und — die kluge Helferin ging still ihres Wegs. Der dumme Reel hat's nicht mal gemerkt, warum sein Gaul auf einmal stehen konnte. Er wird das nächste Mal wieder prügeln. Die Verkehrsdeputation im roten Hause sollte mehr Sandhaufen schaffen; das wäre eine Freude für die Kinder und für die Gänse.

Seitdem ist es von Tag zu Tag kälter geworden und wer weiß, ob wir nicht morgen wieder Sonntag feiern müssen ohne die im Schnee stecken gebliebenen „Elektrische“.

Was sollte dann aus den Protestversammlungen morgen werden, von denen die Zeitungen und die Vorfassungen seit Tagen sprechen! Die Kunst protestiert gegen die lex Heinze! Ein Schauspieler, ein Dichter, ein Bildhauer wollen ihre warnende Stimme erheben. Sie fürchten von den Geheißparagrafen für ihre Kunst! Das ist ein schlechter Glaube an eine gute Sache. Es sind wirklich Künstler, die da reden werden, ernste Männer. Um so bedauerlicher ist der Protest. Der Schauspieler, der Vorsitzende der großen Bühnengewerkschaft, hat vielleicht doch auch schon einmal von gewissen wunderbaren Darbietungen gehört, die sich auf den Brettern produzieren und sich Kunst nennen! Die Varietés und ihre Sterne, die Variations (siehe Harmonienprozess!) und die Vette Guilbert und die anderen schamlosen Schönen, erheben auch Anspruch, zur Kunst zu gehören. Im Residenztheater und Bühnen ähnlichen Räumen werden Dichtungen produziert, die auf Kunstwirkungen von vornherein verzichten und etwa unter die Rubrik „Pikanter Blödsinn“ zu rechnen wären. Ob es ein Verlust für die Kunst wäre, wenn den Liebhabern solcher „Kunst“ die Befriedigung ihrer „ästhetischen“ Bedürfnisse erspart würde! Als ob von unsern Behörden zu befürchten wäre, daß sie mit gepanzerter Faust zuschlagen werden! — Aber die Angst vor dem Theaterparagrafen ist überhaupt unnötig. Höchstwahrscheinlich hat er hinter den Kulissen des Reichstheaters längst sein stilles Grab gefunden. Herr Niederding hat ihn ja für „unannehmbar“ erklärt und bisher hörte man nicht, daß Herr Niederding über Müdigkeit oder die böse Infuenza geklagt hätte. Warum hatten wir die einander immer lustiger widersprechenden Pressnachrichten über Abschwächungen des Theaterparagrafen für solchen Zauber. Er kommt überhaupt nicht und — den Künstlern ist wieder einmal die Gelegenheit geboten auf Mittel zu finden, jene After-Kunst so zu brandmarken, daß der Schutzmann sie fassen kann, ohne die wahre Kunst zu gefährden. Wie, wenn die Künstler einen Kunstgerichtshof erwählten wollten, der über jede Produktion ein Urteil abzugeben hätte, ob sie zur „Kunst“ zu rechnen ist! Damit wäre schon viel erreicht.

Schwieriger wird die Sache bei dem Paragrafen über Schriften und Bilder, die die Sittlichkeit gefährden. Der Paragraf wird angenommen, gegen den hat auch Herr Niederding nichts einzuwenden. Professor Oberlein, der Schöpfer wunderbarer Bildwerke, wird sich gegen diesen Paragrafen wenden. Aber mit dem Protest ist auch da nichts geholfen. Hier noch viel mehr als auf dem Theater stolzieren unter dem königlichen Mantel der Kunst eine Affen-Kunst; man zieht die Miene in ernste Falten und spricht von Geheiß erster Kunst, die frei, wahr und unerschrocken sein muß. Hinter der Maske grinsen die Mienen von — Affen! Es ist Sache der ersten Künstler dagegen Front zu machen. Sie haben Recht, wenn sie sich gegen thörichte Prüderie, gegen moralisierende Barbaren wenden. Aber warum wenden sie sich nicht mit gleichem Feuer gegen — die Affen? Warum reißten sie ihnen nicht den Mantel und die Maske ab! Barbaren mögen ein Kunstwerk zerlegen, die Kunst ersticht aus den Trümmern, aber die Kunst der Affen verwirrt die Sinne und entwürdigt die Kunst; sie macht es dem süßen Böbel im Cylinderhut so leicht seine niedrigsten Gedanken für interessant und als künstlerische Regungen auszugeben.

Nennen Sie den Simplissimus? Eine brillante Technik der Darstellung. Die Karikaturen oft meisterhaft! Genießt man die Kunst! Aber nicht immer sind sich diese Künstler ihrer Verantwortung als Vertreter der wahren, ersten Kunst bewußt. Nennen sie ihr Publikum nicht? Wissen sie nicht,

daß wohl zwei Drittel ihrer Leser — Affen sind? Und deren „ästhetischen“ Bedürfnissen dienen sie! Beim Schaffen ihrer Werke müßte sie Ekel ankommen, wenn sie daran denken, für wen sie arbeiten! Ist das Urteil zu scharf? Dann mögen die Herren den Inzeratenteil ihres Blattes nachlesen. Auch da noch macht sich „Kunst“ breit und bietet pikante Photographien an. Diese Photographen und die Charlatane, die ihre Heilmittel da anpreisen, wissen ja wohl, warum sie dem Simplissimus ihre Inserate anvertrauen. — Auf die Anpreisung der „Welt am Montag“ hin habe ich mir die Karnevalsnummer des Simplissimus gekauft. Sind alle diese Bilder und Glossen als eine brutale bittere Satire auf das fidele Treiben zu verstehen? Die Gehörnten gerade werden sich den Simplissimus erheben und die grimmige Satire wird ihnen kammibalisches Behagen verschaffen. Diese höhnende Kunst hat ihren Zweck verfehlt und schadet. Die „Welt am Montag“ preist die widerwärtige Titelzeichnung dieser Karnevalsnummer als „überaus humorvoll“. Also keine höhnende Satire! Die „Welt am Montag“ weiß darüber Bescheid; sie steht mit dem Simplissimus in geschäftlicher Verbindung. Aber daß sie sich dann als milde Beschützerin der mißhandelten Profitierten aufwirft, ist — peinlich. Da könnte die lex Heinze trotz all ihrer Unvollkommenheit manchen Schaden verhüten.

Den Reichstag wird der Protest morgen nicht tangieren. Ob man auf die Regierung wirken will, damit sie von dem Kompromiß zurücktritt?

Der Tischlerstreik hat noch kein Ende gefunden. Die Meister wollen sich nicht einzeln nach einander zerknien lassen und haben darum allgemeine Aussperung beschlossen. Das mag man bedauern. Aber es ist unendlich, dieses Kampfmittel „niederrückig“ zu nennen, wie der „Vorwärts“ thut. War die Streikleitung auf diese natürliche Verteidigung nicht gefaßt? Dann verdient sie dabongelagt zu werden wegen leichtfertigen Spielens mit dem Schießgewehr. Wir alle grüßen uns, daß Cronje dem Roberts erlegen ist, aber einen moralischen Vorwurf kann man dem Engländer doch nicht daraus machen, daß er mehr Kanonen und Soldaten als die Buren hatte! Die Sozialdemokraten vergleichen sich gern mit den Buren. Möchten sie von ihnen die Bescheidenheit und vornehme Haltung lernen, die der „Vorwärts“ täglich vermissen läßt. — Vom 1. April ab wird es noch wüster; da wird „Genosse“ Ströbel aus Kiel Redakteur am Centralorgan. Ströbels ordinäre Schreibweise hat der Kunstliterarisch Schlächter einmal bloßgestellt, der früher die „Hilfe“ mitredigiert und jetzt auch am „Vorwärts“ mitarbeitet. — Das Schimpfen in der Sozialdemokratie nimmt zu. Ein Zeichen, daß ihre Verlegenheit wächst. Auch die Auseinandersetzung mit dem Verband der Buchdrucker hat die ganze schwierige Stellung des „Vorwärts“ offenbart. Der Buchdruckerverband ist die stärkste mächtigste Arbeiter-Gewerkschaft und — will doch nicht sozialdemokratisch sein. Da bleibt für den „Vorwärts“ nichts übrig als auf den Redakteur des Buchdruckerorgans zu schimpfen. Ja, ein anderes Parteiblatt bezeichnet die Buchdrucker als — Lumpenproletariat und in Parteidruckereien werden die Buchdrucker gemißregelt, die ihrer bisher so gepriesenen Organisation angehören! Der Eisberg ist im Schmelzen. Die Sozialdemokratie ist eine vorübergehende Erscheinung, jagt der Kaiser. Wenn nur kein widriger Wind den Eisberg wieder hinauf in den kalten Norden bläst! Eberlin.

Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz liegen Nachrichten von Bedeutung nicht vor. Sie beziehen sich zumeist auf die bekannten Ereignisse der letzten Woche. Der Rückzug der Buren aus Natal scheint vollständig zu sein. General Buller hat nur noch eine Spur von ihnen mit dem Fernglaß auf dem Banneenspaß entdeckt, jener Uebergangsstelle über die Drakensberge, die auch die Eisenbahn von Ladysmith nach dem Dranjefreistaat benutzt. Schon am 22. Februar, als erst die mehrtägigen Kämpfe um den Pietershügel begannen, hatten die Buren ihre Wagen gepackt und diese nordwärts in Bewegung gesetzt, sobald damals schon ihr Abzug von Ladysmith beschlossene Sache gewesen sein muß. Man darf also annehmen, daß die letzten Kämpfe der Buren nur dazu dienten, den Abzug ihrer Artillerie und ihres Trains zu decken und daß eben nur so viel Leute zurückgeblieben sind, um Buller die nötige Zeit aufzuhalten. Zum Rückzuge war alles vorbereitet, und eben darum haben General Warren und Barton bei der Forcierung der letzten Verteidigungslinie der Buren auch so wenig Gefangene gemacht und auch sonst kaum etwas erbeutet, was die Buren nicht absichtlich zurückgelassen haben. Das plötzliche Verschwinden der Buren aus dem Gesichtskreis Bullers gehört also zu einem vorbedachten Plane, und Buller täuscht sich selbst, wenn er melden zu müssen glaubt, die Niederlage der Buren sei vollständiger als er vermutet habe, da die Buren plötzlich gänzlich verschwunden seien. Der Rückzug ist teils nach dem Dranjefreistaat, westnordwestlich, teils nach dem Transvaal, nördlich, von den Buren angetreten worden, getrennt nach der Zugehörigkeit der Truppen zu den beiden Freistaaten. Ob sich beide nur auch in ihren künftigen Operationen getrennt halten werden? Die 6000 bis 8000 Buren, die westlich von Bloemfontein eine feste Stellung eingenommen haben, werden ansehnlicher Verstärkung bedürfen, um der fünfjähigen Uebermacht des Lord Roberts zu widerstehen; es ist aber zweifelhaft, ob der Dranjefreistaat aus seinen eigenen Kräften genügende Unterstützung zur Verfügung zu stellen hat. Roberts hier aufzuhalten und zu schwächen, liegt selbstredend auch im Interesse der Transvaaler; aber diese halten es vielleicht für vorteilhafter, sicherer, es mit Roberts erst an der für sie günstigeren Waallinie aufzunehmen. In diesem Falle wäre der Dranjefreistaat preisgegeben. An eine Verfolgung der Buren hat General Buller,

wie es scheint, gar nicht gedacht; er stellt es so dar, als seien sie ihm zu schnell geflohen, indessen haben seine Truppen bei den letzten Angriffen jedenfalls so schwer gelitten, daß sie der Nähe in hohem Maße bedürfen. Die unter White in Ladysmith eingeschlossen gewesenen Truppen werden infolge der ausgestandenen Leiden längere Zeit brauchen, um wieder vollständig zu werden. Hätten die Buren mehr Lust zur Offensive im großen Stile, so würden sie, ehe Buller Leute an Roberts abgeben kann, und ehe weiterer Nachschub von England kommt, alles daran setzen, um schnell mit Roberts abzurechnen.

Ueber die Entbehrungen, die die Belagerten in Ladysmith zu erdulden hatten, meldet ein Berichterstatter der „Times“: „Wir hätten vielleicht noch sechs Wochen aushalten können, aber unsere Leiden waren groß. Als die Belagerung begann, waren in der Stadt 12000 Streitbare, 2000 Zivilisten und 4000 Eingeborene; diese Anhäufung von Menschen hatte Fieber und Dysenterie zur Folge. 8000 Militärpersonen gingen nach und nach durch das Hospital, trotz der strengen Abkühlung waren Todesfälle bis Mitte Januar verhältnismäßig selten, von da jedoch mehrten sie sich, weil die ärztlichen Hilfsmittel erschöpft waren. Es ist kaum möglich, die Leiden zu beschreiben, die die Kranken seitdem zu erdulden hatten. Wen es einmal gepackt hatte, war verloren. Für die Soldaten reichten die knappen Rationen gerade hin, um sie zusammenzuhalten. Jeden Tag wurden 30 alte Pferde und Maultiere geschlachtet und in Suppen oder zu Wurst verarbeitet. Von Mitte Januar bis Ende Februar hatten wir 200 Tote allein durch Krankheit. Während der letzten vierzehn Tage konnten die meisten Feldbatterien nicht mehr bespannt werden und die Kanonen lagen tagaus tagen auf den Schanzen. Für den Fall, daß unsere äußeren Verteidigungswerke fielen, war eine innere Verteidigungslinie eingerichtet worden.“

Zur Kriegslage liegen heute folgende Meldungen vor:

London, 4. März. Dem Kriegsbüro ging folgendes Telegramm des Generals Buller vom 2. d. M., abends 6 1/2 Uhr, aus Ladysmith zu: Ich finde, daß die Niederlage der Buren vollständig war, als ich anzunehmen wagte. Der ganze Bezirk ist vollständig von ihnen geräumt, und abgesehen von der Höhe des von Meenenspaßes, wo einige Wagen sichtbar sind, kann ich keine Spur von ihnen entdecken. Ihr letzter Zug verlief Modderpoort-Station gegen um 1 Uhr; sie sprengten hierauf die Brücke. Vor sechs Tagen packten sie ihre Wagen und setzten sich dann in nördlicher Richtung von Ladysmith in Bewegung, sobald es uns nicht möglich war, sie abzufangen. Sie ließen jedoch große Mengen Munition jeder Art und Vieh, sowie Lagergerätschaften und anderes Gepäck zurück. Die Geisige bis auf zwei wurden mitgenommen.

London, 4. März. Reuters Bureau meldet aus Döfontein bei Paardeberg vom 2. d. M.: Die Buren stehen ungefähr vier Meilen vor uns, ihr rechter Flügel lehnt sich an den Fluß, ihr linker Flügel stützt sich auf einen hohen Berg. Die Zahl der Buren wird auf 5000 bis 6000 geschätzt.

London, 4. März. Der „Standard“ meldet aus Döfontein vom 1. d. M.: Sechs Meilen nach Süden zu fand ein kleines Gefecht statt, wobei dem Obersten Remington das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. Das Land nördlich und östlich von Döfontein wurde nach der Aufgabe von Spähmannschaften von kleinen Burenabteilungen besetzt.

London, 4. März. Die Zeitungen veröffentlichten ein Telegramm aus Nensburg vom 2. März: Unsere Vorhut besetzte in der letzten Nacht Nchertang; wie verlautet, verschanzten sich die Buren bei Norvalspont.

Nensburg, 4. März. Heute ist ein Zug nach Colesburg-Junction abgegangen; zahlreiche Mannschaften arbeiten an der Wiederherstellung der Eisenbahnlinie auf Norval's Pont zu. Der Telegraph nach Colesburg ist offen, die Buren sind sämtlich nach dem Dranjefreistaat zurückgegangen.

London, 4. März. Die „Times“ bringen folgendes Telegramm aus Kapstadt: Cronje ist am Freitag früh mittels Spezialzuges in Begleitung des Obersten Pretzman eingetroffen. Er wurde vom Befehlshaber der Kapkolonie, Balfour und dessen Stab empfangen. Die Garde präbenterte beim Herannahen Cronjes das Gewehr. Cronje wohnt die Wohnung des Admirals an Bord des Kreuzers „Doris“ beziehen.

Solenso, 4. März. Nach der Zustimmung des Pieters Hill, welcher mit außerordentlicher Hartnäckigkeit verteidigt wurde, machten die Engländer über 100 Gefangene, worunter sich viele Holländer befanden. Die Gefangenen wollten die Nachricht von der Kapitulation Cronjes nicht glauben. In den Laufgräben befanden sich auch bis drei Stunden vor dem britischen Angriff Frauen der Buren bei ihren Männern; zwei Frauen fand man in den Laufgräben; die eine tot, die andere hatte einen Schuß durch die Brust; diese starb heute.

London, 4. März. Die „Times“ meldet aus Lourenco Marquez, es verlautet, daß Präsident Kruger Pretoria verlassen habe, um sich mit dem Präsidenten Steijn zu beraten. Die zweite Ausgabe der „Times“ verzeichnet dieselbe Meldung, ihr Berichterstatter fügt hinzu, wohin Kruger sich begeben habe, sei unbekannt. Diejenigen, welche die Buren kennen, nähmen als wahrscheinlich an, daß der Schritt, der amtlich jedoch nicht bestätigt sei, den Vorläufer zur Einleitung von Friedensverhandlungen bilde.

London, 4. März. Die „Times“ schreibt: Nichts könnte für das Reich verhängnisvoller sein, als irgend ein Zeichen von Schwäche der Reichsregierung oder irgend ein Anzeichen von Geneigtheit, sich dem Spruche anderer Mächte zu unterwerfen oder damit zu zögern, der ganzen Welt klar zu machen, daß nach der Herausforderung, die uns zu teile geworden ist, und nach den Opfern, die wir gebracht haben, die gesamten Buren-Republiken mit dem übrigen Teile von Südafrika unter der Herrschaft der Königin vereinigt werden müssen. Diese Punkte sind jetzt so gut wie erledigt.

Konstantinopel, 2. März. Der Sultan empfing nach dem Gelamit den englischen Botschafter O'Connor und ersuchte ihn, der Königin Victoria und der englischen Regierung seine aufrichtigsten Glückwünsche zu den Siegen in Afrika zu übermitteln.

St. Malo, 4. März. Der englische Dampfer Victoria, von der englischen London and South Western Company, hatte im hiesigen Hafen aus Anlaß des Entsatzes von Ladysmith gestoppt. Die Spaziergänger sammelten sich und riefen: Nieder mit den Engländern, es leben die Buren! Die Gärung verbreitete sich auch in der Stadt, und bald stand über dem Thore von Dinan, St. Malo gegenüber, die bursische Flagge als Zeichen des Protestes, worauf der englische Kapitän seine Flagge einziehen ließ.

Paris, 4. März. Die Sammlung des Zentralseigens zu einer Ehrenbegehung für Cronje ist heute auf 5800 Fr. gestiegen.

Ziegen, den 5. März.

Zum Studium der evangelischen Theologie. Unter dieser Überschrift schreibt die „Westdeutsche Zeitung“:

„Soll man zum Studium der Theologie raten? Es sind Oftern wieder viele Abiturienten da, welche vor dieser Frage stehen. Wir beantworten die Frage getrost mit Nein. Denn der Abnahme in der Zahl der Evangelischen Theologie-Studierenden steht die erschreckende Zahl derer gegenüber, die augenblicklich im Rheinland auf Pfarrstellen warten; eine Zahl, die die ganze furchtbare Größe der eben erst hinter uns liegenden Hochflut nur zu deutlich zum Bewußtsein bringt. Es hat ja doch ein allgemeines Erstaunen hervorgerufen, als der Herr Generalsuperintendent auf der letzten Ephorenkonferenz in Neuwied mitteilte, daß insgesamt gegenwärtig allein im Rheinland nicht weniger als 180 geprüfte Kandidaten auf Anstellung im Pfarramt warten! Wenn man nun bedenkt, daß jährlich höchstens 25–30 Pfarrstellen im Rheinland frei werden, so ergibt sich eine Reihe von 6 Jahren zum allermindesten, bis diese 180 Kandidaten eine Pfarrstelle haben. Aber diese 6 Jahre reichen in keinem Fall aus. Denn es kommen einerseits unterdessen immer neue Kandidaten hinzu, die die theologischen Prüfungen absolviert haben. Und andererseits belieben unsere rheinischen Gemeinden eine verhältnismäßig unverantwortlich große Zahl von Nichtheimländern in ihre Pfarrstellen zu berufen. Sie haben gar kein Interesse daran, die 180 Kandidaten ihrer Provinz im Pfarramt unterzubringen. Ebenso wenig das Konsistorium. Die Kandidaten sind ganz und ausschließlich auf sich allein angewiesen, wollen sie weiterkommen. Denn es giebt eben kein Recht auf Arbeit oder feste Anstellung, auch wenn hundertmal die Prüfungen absolviert sind und die Wahlfähigkeit da ist; wohl aber giebt es eine Pflicht zu leben. Unter den 180 gegenwärtig auf feste Anstellung wartenden Kandidaten ist die Hälfte ordiniert, d. h. seit Jahren in einem Hilfspredigeramt oder Vikariat beschäftigt. Zugestandenemmaßen ist sogar eine ganze Reihe schon seit 8 Jahren ordiniert, aber noch heute ohne Pfarramt! Nehmen wir nun als Durchschnittsalter für die Ordination 27 Jahre an — sie wird gegenwärtig so weit als möglich hinausgeschoben — so kann man heute mit Leichtigkeit 35 Jahre alt werden, bevor man ins Pfarramt kommt und heiraten kann. Die Aussichten der rheinischen Kandidaten auf Pfarrstellen sind also gegenwärtig sehr, sehr trostlos und nicht dazu geeignet, zum Studium der evangelischen Theologie zu ermuntern. Der Bedarf ist für absehbare Zeit noch reichlich gedeckt. Vielleicht ist in 4–6 Jahren ein klein wenig anders. Gegenwärtig kann man mit gutem Gewissen noch nicht dazu raten, evangelische Theologie zu studieren.“

Wie herrlich wäre es, wenn von den 180 geprüften Kandidaten, die gegenwärtig auf Anstellung im Pfarramt warten, sich recht viele zum Eintritt in den Dienst der Heidenmission bereit finden ließen. Es haben sich in den letzten Jahren erfreulicherweise immer mehr Predigamtscandidaten für den Missionsdienst entschieden, aber gewiß sind noch viele da, die hinausziehen könnten zu den armen Heiden, um ihnen das Evangelium zu verkündigen. Von der Mission gilt heute und alle Tage das Wort Matth. 9, 37, 38: „Die Ernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“

Der Verwaltungs-Ausschuß des Pfarr-Witwen- und Waisenfonds hat in seiner letzten, am 17. November v. J. abgehaltenen Sitzung eine anderweite Skala des Witwengeldes für die Witwen der Geistlichen der am Pfarr-Witwen- und Waisenfonds beteiligten evangelischen Landeskirchen beschlossen. Danach soll das Witwengeld vom 1. April 1900 ab betragen bei einem Dienstalter des verstorbenen Geistlichen oder Emeriten bis zum vollendeten 5. Dienstjahre 600 Mk.,

vom 5. „ „ „	10. „ „ „	650 „
„ 10. „ „ „	15. „ „ „	700 „
„ 15. „ „ „	20. „ „ „	750 „
„ 20. „ „ „	25. „ „ „	800 „
„ 25. „ „ „	30. „ „ „	900 „
„ 30. „ „ „	35. „ „ „	1000 „
„ 35. „ „ „	40. „ „ „	1100 „

von mehr als 40 Dienstjahren 1200 „

Auch soll die Bestimmung, wonach der Gesamtbetrag des den Waisen der Geistlichen oder Emeriten zu zahlenden Waisengeldes bei Halbwaissen 1000 Mk., bei Vollwaissen 1500 Mk. nicht übersteigen darf, vom 1. April 1900 ab außer Anwendung kommen. Der Vorstand des Pfarr-Witwen- und Waisenfonds und das königliche Staatsministerium haben die zu diesem Beschlusse erforderliche Zustimmung erteilt.

Die „ausgebliebenen Eier“ von Nürnberg. Auf der Generalversammlung des „Evangelischen Bundes“ im Herbst 1899 hatte auch der Pfarrer Dr. Gerbert aus Viebrich eine Ansprache gehalten und zum Schluß derselben folgende Worte gebraucht: „Möchten doch alle, die an den Handlungen unseres Kaisers so leicht Kritik zu üben pflegen, die in ihrer Nüchternheit oft nicht genug thun können, einmal in die Länder außerhalb Deutschlands gehen, möchten sie deren Verhältnisse mit den unseren und deren Fürsten mit unseren Kaisers Gestalt vergleichen, fürwahr dann würden sie in ihrer Tadelstucht wohl vermindert und würden ihres Herrschers froh werden. Hier bei uns in Deutschland Festigkeit und Kraft und in fremden Ländern Schwanken und Zerfahrenheit; hier bei uns ein Mann und dort in der Fremde manch einer, kraftlos wie ein ausgebliebenes Ei!“ — Der Gewährsmann katholischer Blätter in Nürnberg hatte aber gehört: „Schaut rings in den Ländern, schaut unsern Kaiser, stellt alle andern Fürsten daneben, sie sind wie ausgebliebene Eier, weil sie arm sind am Evangelium.“ Es wurde in diesen Zeitungen über „Majestätsbeleidigung“ geklagt, auch in der bayrischen Abgeordnetenkammer wurde die Sache besprochen; das Ministerium versprach Untersuchung der Angelegenheit und die Staatsanwaltschaft von Nürnberg ging gegen Dr. Gerbert vor. Ueber den weiteren Verlauf der Angelegenheit berichtet die „Tägliche Rundschau“: „Zunächst wurde der Reporter der „Nürnberger Volkszeitung“ vernommen, der durch seinen Bericht die ganze Sache hervorgerufen hatte. Es war dies ein Buchdrucker-Gelehrter, der als Niederschrift des betreffenden Vortrags ein Manuskript vorbrachte, das aus ein paar abgerissenen, zusammenhänglosen Sätzen bestand! Ende November wurde Pfarrer Dr. Gerbert nach Wiesbaden vor den Amtsrichter geladen, er stellte den Fall klar und gab seine Zeugen an. Acht Namen wurden vorgemerkt, weitere zehn standen noch zur Verfügung. Wie viele im ganzen verhaftet worden sind, entzieht sich unserer Wissenschaft. Eines wissen wir aber, daß nämlich der königliche Erste Staatsanwalt von Nürnberg vor kurzem den Pfarrer Dr. Gerbert in Kenntnis gesetzt hat, daß in der Einlassung die Einstellung des Verfahrens verfügt worden sei. Auch wissen wir, daß die Aussagen von Pfarrer Dr. Gerbert sich vollumfänglich bestätigen.“ — So ist also die ganze Geschichte, die seiner Zeit in der ultramontanen Presse in bekannter Weise breit getreten wurde, in nichts zusammengefallen. Offenbar verfiel der betr. Herr, den die „Nürnberger Volkszeitung“ als Berichterstatter entsandte, nicht über diejenige Auffassung, die nötig ist, um über eine so große Versammlung wie die des Evangelischen Bundes, objektiv berichten zu können.

Ein Schmerz für die Engländer ist die amerikanische Spezialgeandtschaft, welche eben jetzt in Paris weilt. Gestern vormittag hat, wie von dort gemeldet wird, Präsident Loubet die aus dem amerikanischen Botschafter Porter und Herrn Robert Thompson bestehende Abordnung des Präsidenten McKinley empfangen und aus ihren Händen den ersten Lafayette-Dollar entgegengenommen. Der Lafayette-Dollar ist zu Ehren des Freiheitskämpfers Lafayette geprägt, der vor 100 Jahren als Franzose die Amerikaner im Kampf gegen England führte. Herr Thompson hat in seiner Ansprache den Präsidenten Loubet, den Dollar als Zeichen der Sympathie McKinleys und des amerikanischen Volkes empfangen zu wollen, und sprach den Wunsch aus, daß der Dollar, der die Bildnisse Washingtons und Lafayettes trage, für immer das Sinnbild der Freundschaft sein möge, welche die beiden großen Republiken verbinden. Präsident Loubet antwortete entsprechend. Ganz so heiß, wie die Engländer es wünschen, ist also die anglo-amerikanische Freundschaft noch nicht. Der Burenkrieg dürfte daran seinen Teil haben.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 3. März. Der Reichstag hat in seiner gestrigen Sitzung die Beratung des Marineetats erledigt. Beim Gehalt des Staatssekretärs ging der Abg. Eichhoff (freis. Vp.) ausführlich auf die Verhältnisse des ostasiatischen Schutzgebietes Kiautschou an der Hand der dem Reichstage darüber vorgelegten neuesten Denkschrift ein und beantragte die Verweisung des Etats für Kiautschou in die Budgetkommission. Ganz entgegen den optimistischen Darstellungen, welche die amtlichen Stellen bisher über die klimatischen Vorzüge dieses chinesischen „Vadeortes“ gaben, habe sich herausgestellt, daß epidemische und Infektionskrankheiten dort an der Tagesordnung seien und die Sterblichkeitsziffer der deutschen Besatzmannschaften ganz unverhältnismäßig gesteigert hätten. Staatssekretär Tirpitz stellte zunächst in Abrede, daß man von einer epidemischen Malaria in Kiautschou sprechen könne; es handle sich auch nicht um Infektionskrankheiten, sondern wesentlich um Erkrankungen, die mit den schlechten Wasserverhältnissen zusammenhängen. Sept sei aber gutes Quellwasser gefunden, eine Wasserleitung im Bau, und so könne man auf Gesundheit der Stadt hoffen. Die Verweisung des Kiautschou-Etats in die Budgetkommission wurde von den Abgg. Hasse (nl.), Graf Armin (Rp.) und Graf v. Roon (lk.) als überflüssig bekämpft, während der Abg. Richter es als geradezu unerhört bezeichnete, wenn man einen Kolonialetat mit so ungeheurer gesteigertem Ausgabebudget ohne Kommissionsprüfung das Plenum passieren lassen würde. Im übrigen wurde nach der Bewilligung des Staatssekretärsgehalts das Ordinarium des Marineetats und auch das gewollte, allein für Schiffbauten und Armierungen im nächsten Etatsjahre 69 Millionen erfordernde Extraordinarium fast ohne jede Diskussion bewilligt. Zum Schluß erzwang der Abg. Richter durch Hinweis auf die Beschlußunfähigkeit des Hauses die Verweisung des Kiautschou-Etats an die Budgetkommission.

Im Abgeordnetenhaus wurde gestern die allgemeine Erörterung über den Eisenbahnetat fortgesetzt. Sie drehte sich wieder um die Frage der Personen- und Gütertarife, der Aufhebung der Kohlenanfuhrtarife wegen der Kohlennot, Förderung des Kleinbahnwesens und technische Verbesserungen zur Bewältigung des Güterverkehrs, wobei auch die Kanalfrage mit hineinspielte. Abg. Macco (nat.-lib.) sprach sich gegen den Antrag Wiener auf Ermäßigung der Personentarife aus, regte verschiedene technische Verbesserungen an und polemisierte, obgleich er früher selbst Kanalgegner war, gegen die Kanalpolitik der Konservativen. Die billigen Kohlentarife ins Ausland verwarf das Haus. Bis auf ein Häuflein Nationalliberaler, verlangte die Redner sämtlicher Parteien in Anbetracht der Kohlennot und der hohen Kohlenpreise Aufhebung der Ausnahmetarife. Aber natürlich verhielt sich der Herr Minister Thielens, dem die fiskalischen und kapitalistischen Gesichtspunkte die maßgebenden sind, wiederum ablehnend und vertrat den optimistischen Standpunkt, daß auch der Kohlenmangel eine vorübergehende Erscheinung sei. Leider muß man fürchten, daß die Kohlenschätze Deutschlands, wenn sie durch Ausnahmetarife ins Ausland verschleudert werden, in der That viel zu früh eine vorübergegangene Erscheinung gewesen sein werden.

Der „Vorwärts“ bringt den Wortlaut eines vertraulichen Erlasses des Regierungspräsidenten von Düsseldorf vom 24. Juli 1899. Derselbe trägt den Vermerk: C. B. (Central-Bureau). Geheim! und lautet:

Nach dem Circular vom 10. Juni 1894 (Min.-Bl. f. d. inner. Verw. S. 102) können Anfragen und Ersuchen, welche seitens der in Deutschland bestellten, mit dem Equivator versehenen Konsuln ausländischer Staaten innerhalb der Grenzen ihrer amtlichen Aufgaben und ihres Amtsbezirks an die diesseitigen Verwaltungsbehörden gerichtet werden, von diesen unmittelbar beantwortet werden, sofern es sich nicht um Fragen von allgemeiner Bedeutung handelt. Gegenüber den amerikanischen Konsuln, für welche die vorangeführten Grundsätze gleichfalls Geltung haben, ist indessen von allen zur Beeinträchtigung diesseitiger Interessen geeigneten Mitteilungen abzusehen, gleichgültig, ob deren Auskunftsgegenstand Fragen von allgemeiner Bedeutung betreffen oder nicht. In zweifelhaften Fällen ist von einer Antwort zunächst abzusehen und an mich zu berichten.

Als Mitteilungen, die unter keinen Umständen den amerikanischen Konsuln zu machen sind, bezeichne ich z. B. statistische Angaben über Zuwanderungen gegen das Nahrungsmittelgesetz und seine Nebengesetze, insbesondere über die Herstellung und den Vertrieb gesundheitsgefährlicher Nahrungsmittel und Genussmittel und Gegenstände einschließlicher Spielwaren, über die Veräuflichung und den Vertrieb verarbeiteter Waren, über Trichinen- und Timmenfunde in einheimischem Fleisch und über den Stand von Menschen- und Tierkrankheiten.

Es besteht jedoch kein Bedenken, wenn bei Anfragen über die letztbezeichneten Punkte die im Auskunftei erzielten diesseitigen Behörden auf die regelmäßigen statistischen Mitteilungen in den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts verweisen; eine Beschaffung weiteren Materials hat indessen zu unterbleiben.

Ich erpuche, diese Angelegenheit als streng vertraulich zu behandeln und die nachgeordneten Behörden mit entsprechender Weisung unter ausdrücklicher Betonung der streng vertraulichen Behandlung zu versehen.

Eine Mitteilung dieser Verfügung an die Bürgermeister durch einfache Kenntnissnahme derselben in Abschrift hat zu unterbleiben, es ist vielmehr im Wege besonderer dortseitiger Verfügung zu verfahren.

Freiherr v. Rheinbaben.

An die Landräte und Oberbürgermeister.

Der „Vorwärts“ verrät hier eine amtliche Verfügung, deren Zweck die Wahrung unserer nationalen Interessen ist, nämlich an die Amerikaner — ein echter und rechter Lumpenstreich, über den man sich freilich bei dem Charakter des Blattes nicht zu wundern braucht. Verwunderlich ist freilich auch, daß solche geheimen Instruktionen, die nur mündlich er-

teilt werden sollten, schriftlich festgelegt werden. Allenfalls dieser Art sind nun schon so oft verraten worden, daß die Behörden nachgerade zur äußersten Vorsicht genötigt sein sollten.

Berlin, 4. März. Im Reichstage erreichte die Beschlüsse während der ganzen gestrigen Sitzung noch nicht die Zahl fünfzig. Trotzdem kam es zu einigen recht bemerkenswerten Zusammenstößen. Beim Etat der Zölle und Verbrauchssteuern machte die Rechte ihrem Mißtrauen gegen den stark manchesterlich angehauchten Schatzsekretär Frhr. von Thielmann Luft. Abg. Graf Schwerin-Löwitz behandelte sein Spezialthema, Zollkredite und Transfyllager, wobei er der Regierung den Vorwurf machte, daß sie ihr Versprechen auf Aufhebung dieser Transfyllager bisher nicht erfüllt habe. Schon im Jahre 1896 hätten Herr v. Miquel und Graf Posadowsky die Aufhebung der Transfyllager in allerbestimmteste Aussicht gestellt, jedoch der preussische Landwirtschaftsminister v. Hammerstein sich diese Aufhebung bereits als ein Verdienst gut geschrieben habe, während man noch heute vergeblich auf die Erfüllung jener Zusage warte. Herr v. Thielmann befolgte die bei ihm schon so oft beobachtete Methode, den Reichstag von oben herab zu behandeln und nur so weit zu antworten, wie er Lust hatte. Er ging auf einige ganz nebensächliche Punkte, aber auf die Frage der Transfyllager gar nicht ein. Dies Verfahren brachte die Rechte in starke Erregung. Nacheinander unternahmen die Abg. v. Nordhoff und Frhr. v. Wangenheim scharfe Vorstöße gegen ihn. Der erstere richtete an ihn die Frage, ob er mit dieser Art der Behandlung des Reichstags die Landwirtschaft flottenfremdlicher zu stimmen beabsichtige, und der Abg. Frhr. von Wangenheim zog aus dem Auftreten des Staatssekretärs den Schluß, daß die Landwirtschaft beim Abschluß künftiger Handelsverträge von ihm nichts zu erwarten habe. Frhr. v. Thielmann versuchte mit einigen Wendungen die Pfeile zu parieren und die Lächer auf seiner Seite zu bekommen. Es gelang ihm dies aber nicht. Im weiteren Verlaufe der Sitzung knüpfte sich an die Position Zuckerssteuer eine längere Debatte über die künftigen Süßstoffe (Saccharin), bezüglich welcher die Budgetkommission beantragte, daß diese Süßstoffe an die Apotheken verwiesen werden sollten mit der Maßgabe, daß sie nur auf ärztliche Anordnung sollen abgegeben werden dürfen. Ueber diesen Antrag soll in dritter Lesung abgestimmt werden. Der Etat der Zölle und Verbrauchssteuern wurde erledigt.

Das Abgeordnetenhaus hat auch heute den Etat der Eisenbahnerverwaltung noch nicht erledigt. Man hofft, ihn in der Montagsitzung beenden zu können, worinfalls eine Abend Sitzung stattfinden soll. Der Antrag Wiener wegen Verbilligung der Personentarife wurde gegen die Stimmen der Freisinnigen abgelehnt. Die Einnahmen wurden bewilligt. Bei den dauernden Ausgaben wurden zunächst nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte sämtliche auf die Beamtenbefolgungen bezüglichen Fragen zu Gunsten der schnelleren Erledigung des Etats ausgeschrieben, um erst nach Abschluß des Etats behandelt zu werden. Abg. Goldschmidt (freis. Vp.) beleuchtete dann eingehend die üblen Verhältnisse, unter denen die Arbeiter der Eisenbahnverwaltungen zu leiden hätten, während Minister v. Thielens und Ministerialdirektor Wehrmann die Arbeiterverhältnisse in einem günstigeren Lichte darzustellen suchten. Dem Einwurf des Abg. Gamp (ff.), der Abg. Goldschmidt solle sich lieber um die schlechten Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter Berlins kümmern, bezeugte dieser mit dem Hinweis, daß die Lohnverhältnisse der Berliner städtischen Arbeiter besser seien als die der Arbeiter in den staatlichen Betrieben.

Auf die Deutschen im Auslande und ihre Interessen wird jetzt öfters bei der Befürwortung der Flottenverlängerung hingewiesen, als ob diese Deutschen nur das Interesse hätten, für ihr Vaterland patriotische Opfer zu bringen. In schroffem Widerspruch hiermit steht die Einwendung, die Staatssekretär Graf Bülow in der Budgetkommission des Reichstags gegen den Antrag erhob, Handelskammern der Deutschen im Auslande zu bilden. Die Regierung hätte sich von einem Bedürfnis hierzu nicht überzeugt. Die Deutschen im Auslande vertreten nicht bloß deutsche Interessen, sondern nicht selten ausländische Interessen. Im Gegensatz zum englischen Kaufmann, der fast ausnahmslos im Auslande seine Ware aus England beziehe, nehme sie der Deutsche von dort, wo er sie am günstigsten erhalte, und namentlich in Ostasien finde die englische Ware beim deutschen Kaufmann gegen Absatz. Auch soweit nur Reichsangehörige in Frage kämen, vermöchten diese keine für die Tätigkeit einer Handelskammer unerlässlichen Interessengemeinschaft zu bilden. Der Exporteur und der Importeur am gleichen Plage hätten verschiedene Interessen. Staatssekretär Graf v. Bülow führte nach der „Freis. Ztg.“ hierbei verschiedene drastische Beispiele für den Gegensatz an, in dem sich häufig das Sonderinteresse deutscher Kaufleute im Auslande mit dem allgemeinen deutschen Exportinteresse befindet.

Aus dem Reich.

Berlin, 4. März.

Personalien. Der Oberregierungsrat Beckhaus zu Frankfurt a. O. ist in gleicher Amtseigenschaft an die Regierung in Münster versetzt worden. Dasselbe ist ihm die Stellvertretung des Regierungspräsidenten in Behinderungs-fällen und die Leitung der Regierungskassen, Kirchen- und Schulabteilung übertragen worden. — Der Regierungsassessor Dr. jur. Meyer in Wiesbaden ist bis auf weiteres der königlichen Regierung zu Wiesbaden zur dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Der Regierungsassessor Robert hier aus Fulda ist der königlichen Regierung zu Münster zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Die Regierungsreferendare Dr. jur. Bunt aus Marienwerder, v. Helmolt aus Kassel, v. Krosigk aus Meuselburg, Dr. jur. Hegenscheidt aus Düsseldorf, Dr. jur. Busch aus Kassel und v. Bedow aus Potsdam haben die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden.

Auszeichnungen. Dem Fabrikbesitzer und Kreisdeputierten Friedrich Voß zu Wolmirstedt und dem Fabrikbesitzer Heinrich Albert in Viebrich ist der Charakter als Kommerzienrat verliehen worden.

Unter der auf Helgoland stationierten Matrosen-Artillerie ist die Grippe ausgebrochen; ein Offizier und 37 Mann sind daran erkrankt.

Hastet die Schulbehörde für das Eigentum der Schüler? Die Frage ist jüngst vom Hamburger Oberlandesgericht zu Gunsten der Schüler entschieden worden. Einem Schüler des dortigen Wilhelmshofgymnasiums war vom Jahr des Gymnasialgebäudes, der den Schülern zur Aufrechterhaltung ihrer Ueberröcke, Kopfbedenken, Schirme u. s. w. angewiesen ist, ein Winterüberzieher nebst darin steckenden Tüchern und Handschuhen gestohlen worden. Auf die Klage der Mutter verurteilte das Oberlandesgericht die Schulbehörde zur Zahlung des Schadens von 70 Mk. In den Urteilsgründen heißt es, daß die Eltern, die ihre Kinder auf die Staatsschulen schicken, mit der Schulverwaltung ein vertragsähnliches Verhältnis eingehen, in dem die Gewährung des Unterrichts u. s. w. als Leistung und die Zahlung des Schulgeldes als Gegenleistung zu betrachten sei. Die Schulver-

Wahlung habe die nötigen Schuleinrichtungen deshalb so zu liefern, daß für die Benutzer keine Nachteile daraus hervorgehen. Zu diesen Einrichtungen gehören aber auch ein vor Diebstahlsgefahr gesicherter Platz zum Aufhängen der von den Schülern mitgebrachten Wintermäntel, Kopfbedeckungen u. s. w. Wenn nicht anders ein konstituierendes Verbot der Bestohlenen nachzuweisen sei, müsse die Schulverwaltung für den gestohlenen Gegenstand haften.

Wilhelmshaven, 4. März. Der Kaiser trifft am Montag mittag nach kurzem Aufenthalt am Oldenburger Hof hier ein. Nach der Refrutenveredigung findet ein Frühstück im Marinekasino statt. Der Kaiser wohnt an Bord des Flaggschiffes Kurfürst Friedrich Wilhelm. Der Staatssekretär Tirpitz trifft heute abend ein.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. März.

Am Tische des Bundesrats: Hr. v. Thielmann.

Zur Haus sind nur wenige Mitglieder anwesend.

Vorsitzender Graf v. Helldorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Beratung des **Ents. der Zölle, Verbrauchssteuern und Mueren.**

Berichterstatter ist Dr. Müller-Sagan (fr. Bp.). Die Zolleinnahmen sind veranschlagt mit 475 188 000 M. Die Kommission beantragte dazu eine Resolution, den Reichstag zu ersuchen, auf eine Abänderung des § 5 Ziffer 10 des Zolltarifgesetzes hinzuwirken, insbesondere auf Aufhebung der für die Ausfuhrgegenstände von Schiffen bestehenden Zollerleichterung.

Zu Titel Zölle bemerkt Abg. Speck (Centr.), er könne den Optimismus des Staatssekretärs, daß die Zölle in den nächsten Jahren nicht wesentlich abnehmen würden, nicht teilen. Redner bemängelt die Berechnung eines Einnahmeausfalles von 750 000 M. infolge der Gewährung der Meißbegünstigung an Spanien. Uebrigens scheint Graf Kanitz recht gehabt zu haben, Spanien hätte bei dem Abkommen den größten Vorteil gehabt. Die Resolution ist durchaus berechtigt, ein Bedürfnis für diese Zollerleichterung besteht nicht mehr. Die Ausfuhrgegenstände für Schiffe könnten leicht im Inlande beschafft werden.

Abg. v. Schwerin-Löwis (kons.) verweist auf das am 1. Januar in Kraft getretene neue Zollregulativ über Mühlenfabrikate, das allen gerechten Anforderungen entspreche. Die Mühlenkonten und Zollrechte seien bedenklich hoch gestiegen. Die Frage der Transzylinder sei noch immer nicht zur Zufriedenheit gelöst worden. Der preussische Landwirtschaftsminister war längt für die Aufhebung der Mühlenkonten und Transzylinder. Die Regierung habe dieselben ebenso versprochen wie die Aufhebung des Verbindungsverbotes, aber ihre Versprechen nicht gehalten. Er nicht die gemündeten Transzylinder abgehoben wurden, sei eine Abnahme der übermäßigen Zufuhr ausländischen Getreides nicht zu erwarten. Redner läßt, daß bei dem neu aufgestellten Zolltarifschema nicht alle landwirtschaftlichen Anträge, besonders nicht alle Anträge des Landwirtschaftsrats genügend berücksichtigt sind resp. die Forderung des Vorredners nicht zureichend ist. Alle dem Reichstag bekannt gewordenen Anträge von Interessenten seit 1888 seien ohne Vorbehalte aufgenommen worden. Dem wirtschaftlichen Ausschusse liegt noch kein vollständiger Tarif vor, sondern nur erst ein Gerippe, ein Rahmschema. Es steht frei, etwa ältere Anträge von vor 1888 zu wiederholen.

Abg. Voemel (fr. Bp.) meint, die Wirkung des neuen Zollregulativs sei doch abzumachen. Die Resolution sei doch wohl in der Kommission improviert worden. Die Zollfreiheit für Ausfuhrgegenstände von Schiffen rechtfertige sich aus dem Umstand, daß die Schiffe zollfrei einziehen. Die Resolution wäre selbst in einer Zeit, die das Mögliche leistet in unsinniger Zollerleichterung, ein Kuriosum. Wer seien denn die inländischen Interessenten an der Resolution? Man dürfe nicht leichtfertig die zollpolitische Grundlage beseitigen, auf welcher sich der deutsche Schiffsbau entwickelt habe. In Hamburg liegen die großen Werften sogar im Freihaufgebiete.

Abg. v. Nordhoff (Bp.) meint, ein Freihauf für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands ist überhaupt nicht nötig oder nützlich; das beweise die Abschaffung der Freihaufen in Frankreich. Deutschland ist sehr wohl in der Lage, seinen Bedarf an Eisen selbst zu decken, denn es exportiere gegenwärtig bedeutend. Redner bedauert, daß der Staatssekretär mit seinem Worte dem Abg. von Schwerin-Löwis geantwortet habe auf die Transzylinderfrage, wo doch die Regierung die Summen von Tausenden von Landwirten recht nötig habe.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. von Schwerin-Löwis (kons.), Speck (Centr.) und Voemel (fr. Bp.) konstatiert Abg. von Wangelheim (kons.), daß der Staatssekretär dem Grafen v. Schwerin-Löwis die Antwort schuldig geblieben ist. Der Staatssekretär habe an der Beratung der früheren Handelsverträge teilgenommen; er scheine auch jetzt den gleichen Standpunkt einzunehmen.

Staatssekretär v. Thielmann erwidert, er habe nur an dem russischen Handelsvertrage teilgenommen, nicht an den übrigen, die die Vorbedingungen für die Getreidezölle festlegten. Graf Schwerin-Löwis übriges vorausgesetzt, er werde natürlich dieselbe Antwort bekommen, wie im vorigen Jahre, nämlich, es schweben noch Erwägungen! Was wollen Sie also weiter?

Der Titel Zölle wird angenommen, ebenso der Titel Verbrauchssteuern. Bei Titel Zölle führt Abg. Kaasche (nat. lib.) aus, anderen Ländern dürften von Nordamerika keine Vergünstigungen zu teil werden, die uns schaden. Für Argentinien und die westindischen Inseln sind Zollermäßigungen in Aussicht genommen zu unserm Schaden. Mindestens müßten uns doch dieselben Zollerleichterungen zu teil werden.

Geh. Rat Müller-Sagan erklärt, die Regierungen würden darauf halten, daß Deutschland von den Vereinigten Staaten ebenso wie Belgien und die anderen interessierten Staaten behandelt würden.

Staatssekretär v. Thielmann. Die Verhandlungen würden nicht von ihm, sondern von anderen Organen des Reiches geleitet, welche die Interessen des Reiches mit allem Nachdruck wahren.

Abg. Wurm (Sozialdem.) will die Abstimmung über die zweite Resolution bis zur dritten Lesung verschieben. In den meisten Fällen ginge das Reich gegen den unläuternden Wettbewerb.

Graf von Stöckert (kons.) führt aus, der Konsum von Saccharin befände sich in einem bedeutenden Aufschwunge. Die gesetzliche Regelung der Materie sei sehr schwer. Das kombinierte System sei das einzig mögliche: die Besteuerung der Fabrikation nach dem Schwere und Erleichterung nach Verabreichung durch die Forderung einer ärztlichen Verordnung.

Abg. Hermes (fr. Bp.) erklärt, seine Partei habe sich über die Resolution noch nicht schlüssig gemacht.

Abg. Kaasche (nat. lib.) meint, Saccharin müßte nützlich! aus dem Verkehr entfernt werden. Die Kommission sei einstimmig dieser Meinung gewesen. Gerade der Ernährung der unteren Volkschichten fügen die Zuckerfabrikanten großen Schaden zu, deren Fabrikation sich außerordentlich vermehrt habe. Es liege keine Veranlassung vor, eine solche Industrie groß zu ziehen. Die Resolution trage allen berechtigten Interessen Rechnung. Belgien und Frankreich hätten ähnliche Bestimmungen, auch Italien, die Niederlande und andere Staaten.

Abg. Hahn (Bund der Landwirte) meint, da andere Länder sich gegen das Saccharin absperrten, werde die ganze Produktion im Inlande konzentriert. Im Interesse der ärmeren Bevölkerung und der Zuckerindustrie möge das Plenum der Resolution beitreten.

Abg. Müller-Sagan (fr. Bp.): In der Kommission habe ich für die Resolution gestimmt, weil ich meine, man müsse danach einer durch Saccharin ermöglichten Fälschung energig entgegenzutreten. Ich werde auch im Plenum für die Resolution stimmen.

Abg. Wurm (Sozialdem.) erklärt, der größte Feind der Zuckerkonsumierung seien die Agrarier. Sobald die Zuckersteuer aufgehoben werde, werde auch der Zuckerverbrauch steigen. Wollte man alle Substanzen verbieten, die möglicherweise zur Nahrungsmittelherstellung dienen könnten, so müßte man viel weiter gehen. Durch eine Besteuerung des Saccharins setze man nur eine Prämie auf die Einfuhr von Saccharin aus dem Auslande.

Abg. Hahn (Bund der Landwirte) erklärt, die Agrarier seien gar nicht für die Zuckersteuer eingenommen und wären mit ihrer Aufhebung gern einverstanden. Nur aus fiskalischen Gründen werde sie aufrecht erhalten, um dem Reiche diese Einnahmequelle nicht zu entziehen.

Die Abstimmung über die Resolution wird bis zur dritten Lesung zurückgestellt.

Der Titel wird angenommen, ebenso der Titel Salzsteuer. Zu Titel Branntweinsteuer macht Abg. Kaasche (nat. lib.) auf die Zunahme des Verbrauchs des denaturierten Spiritus aufmerksam. Wünschenswert wäre, wenn die Vergütung aus der Brennsteuer für den gewerblichen Spiritus erhöht würde.

Der Regierungsvorredner erwidert, daß die Erhöhung von 3 1/2 auf 4 M. bereits erfolgt sei.

Der Rest des Entw. wird angenommen.

Es folgt der Entw. der Einnahmen der Stempelabgaben.

Eine Reihe von Titeln wird bewilligt.

Bei Titel Lotterien beantragt die Kommission eine Zusageinnahme von 336 000 Mark.

Abg. Graf von Stöckert (kons.) begründet einen Antrag auf Erhöhung der Steuer für Lose der öffentlichen Lotterien von 10 auf 20 Prozent. Wenn seine (Redners) Partei in der ersten Lesung der Abstimmung nicht habe, daß sie eine besondere Lösung der Deckungsfrage nicht für erforderlich halte, so sei sie doch geneigt, an der Lösung derselben mitzuarbeiten, und empfehle als Mittel hierzu die Annahme des Antrages.

Der Titel wird nach dem Kommissionsantrag angenommen und die Abstimmung über die Resolution verschoben.

Der Rest des Entw. wird angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr: Gesetz über die Konfulargerichtsbarkeit, Pensionen.

Soziales.

Das Wurmrevier gewährt nach Blättermeldungen die auf den 1. April d. J. zugesagte zehnprozentige Lohnerhöhung an die Vergarbeiter schon vom 1. März ab.

In den Zeiger und Meißelwerke Kohlenrevieren sind am Samstag früh die Ausständigen bis auf einige wenige wieder angefahren. Der Ausstand ist demnach auch hier zu Ende.

Der Ausstand der Unterpennener Metallarbeiter dauert fort. Ansehnend sind auch hier die Arbeiter ohne genügenden Vorrat in den Streik eingetreten, denn die Unterstufungen aus der Ausständelasse mußten bereits verringert werden.

Die Kohlenarbeiter in Carman (Frankreich) beschloßen, im Auslande zu verharren und Waldeck-Rousseau um Uebnahme des Schiedsants zu ersuchen.

Lokales.

O Siegen, 5. März. Der Vorwärts-Verein zu Siegen hielt gestern im Kleinfischen Lokale eine von etwa 100 Mitgliedern besuchte Hauptversammlung ab. Der Geschäfts- und Rechnungsbericht des abgelaufenen Jahres bietet ein sehr erfreuliches Bild von der Entwicklung des Vereins, dessen segensreiches Wirken besonders dem Mittelstande zu gute kommt. Aus dem Rechnungsbericht teilen wir folgendes mit: a) Aktiva: Kassenbestand: 8720,05 Mk., Wechselbestand 120882,37 Mk., Guthaben in laufender Rechnung 12501,80 Mk., Geschäftsanteile bei der Genossenschaftsbank 111 5000 Mk., Inventar 493,75 Mk., Summa 147 602,97 Mk., b) Passiva: Geschäftsanteile 42560,29 Mk., Reservefonds 3647,94 Mk., Spareinlagen 97216,35 Mk., Reingewinn 4178,39 Mk., Summa 147 602,17 Mk. Gewinn- und Verlust-Konto. a) Einnahme: Zinsen und Provision 15713,96 Mk., b) Ausgabe: Zinsen und Provision 7404,65 Mk., Geschäftskosten 3899,40 Mk., Abschreibungen vom Inventar 231,52 Mk., Reingewinn 4178,39 Mk., Sa. 15713,96 Mk. Am 31. Dezember 1898 zählte der Verein 312 Mitglieder mit 391 Anteilen; neu aufgenommen wurden 67 Mitglieder mit 116 Anteilen, zusammen 379 Mitglieder mit 574 Anteilen. Es starben und schieden aus 8 Mitglieder mit 11 Anteilen, jedoch am 31. Dezember 1899 verblieben 371 Mitglieder mit 563 Anteilen, entsprechend einer Gesamtsumme von 112 600 Mark. Der günstige Vermögensstand des Vereins gestattete die Verteilung einer Dividende von 4 Prozent, auch konnte dem Reservefonds eine beträchtliche Summe zugeführt werden. Mit Rücksicht auf die den Genossen erwachenden Vorteile beschloß die Versammlung die Erhöhung des Eintrittsgeldes von 3 auf 10 Mark. Ferner wurde das Gehalt des Mandanten auf 2200 Mark steigend bis zu 3000 Mark festgesetzt.

O Siegen, 4. März. Der Zweigverein Siegen des Evangelischen Bundes hielt gestern abend im Saale Evangelischen Gesellen-Vereins eine leider etwas schwach besuchte Versammlung ab. Herr G. Leudel aus Dalsbruch hielt einen nach Form und Inhalt vortrefflichen Vortrag über „Russische Zustände“, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Als zweiter Redner war Herr Forrer Schäfer aus Speßbach angemeldet, der aber leider nicht erschienen war und die Anwesenden deshalb auf seinen Vortrag verzichten mußten. Herr Forrer Leuchsbach sprach in seinem Schlusswort dem Herrn Leudel namens der Versammlung seinen herzlichsten Dank aus für seinen vortrefflichen Vortrag. Gegen 10 Uhr fand die Versammlung ihren Abschluß.

□ Siegen, 5. März. Samstag mittag gegen 1 Uhr wurde der Zugschläger Bedmann aus Altenhundem beim Ueberschreiten des Bahngeländes innerhalb des Bahnhofes Altenhundem von einer Maschine mit Packwagen erfasst und eine Strecke von 20 Meter mitgeschleift und überfahren, sodaß der Tod sofort eintrat. Bedmann war 17 Jahre alt und der älteste Sohn einer sehr zahlreichen Familie.

■ **Mutmaßliche Witterung am 6. März:** Wechselnd bewölkt, Frostwetter mit etwas Schnee.

Westfalen.

□ **Eisfeld, 4. März.** Gestern morgen durchlief unser Ort die Kunde, daß man den früheren Meßgenosse C. Fries als Leiche in dem Eisernbach gefunden habe. Vordrängende Schulkinder hatten den Toten bemerkt und wurde die Leiche von zwei Juhlenten aus dem Bache gezogen und nach dem elterlichen Hause gebracht. Der Kopf lag frei, sodaß anzunehmen ist, daß Fr. ertrunken ist. Ein Geldbetrag von 14 M. fand sich bei der Leiche vor. Noch war diese Kunde nicht in alle Teile unseres Dries gedrungen, als eine zweite die Gemüter erregte. Den Bergmann F. Gelber fand man auf dem Abort am Hause seiner Schwester mit einem Schuß in der rechten Schläfe, zwar noch lebend, jedoch ohne Bewußtsein vor. Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens ist nicht vorhanden.

□ **Diez, 4. März.** Gestern nachmittag verunglückten zwei Arbeiter im Kalksteinbruch der Firma Gebrüder Balzer hier durch Herabfallen schwerer Steine. Der eine war sofort tot, während der andere arge Verletzungen im Kreuz erhalten hatte. Letzterer schwebt noch in großer Lebensgefahr. Beide waren verheiratet, doch ersterer noch ohne Kinder.

Rheinprovinz.

□ **Düsseldorf, 2. März.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß gestern mit der Abänderung des Regulativs für die Hundesteuer. Bisher zahlte man hierzuland pro Hund neun Mark Steuer. Dieser geringen Steuer ist es wohl zuzuschreiben, daß nach dem Verwaltungsbericht auf je 40 Einwohner ein Hund kommt, während in Berlin auf 73 Einwohner, in Dortmund auf 83 einen, und in Essen sogar erst auf 102 Einwohner ein Hund kommt. In diesen Städten ist aber auch schon seit Jahren eine viel höhere Hundsteuer eingeführt. Der Antrag der Verwaltung, jeden Hund mit 20 Mark und jeden weiteren Hund mit 30 Mark zu besteuern, wurde deshalb mit großer Mehrheit angenommen. Einen weiteren für Abhilfe der Wohnungsnot wichtigen Beschluß faßte das Kollegium, indem es genehmigte, daß die Stadt auf dem alten Gasanstaltsgelände zehn Bauplätze dem Beamtenwohnungsverein für den Preis von rund 150 000 Mark überließe. Der Beamtenverein verpflichtet sich, in diesem Jahre auf dem Gelände fünf Wohnhäuser fertigzustellen, die übrigen im nächsten Jahre. Dem Verein wurden weitgehende Erleichterungen geboten, indem er am 15. Oktober d. J. ein Viertel der Kaufsumme, den Rest erst sechs Monate nach Fertigstellung sämtlicher Häuser zu zahlen braucht. Die Kaufsumme wird bis dahin mit vier Prozent verzinst. Ferner genehmigte die Versammlung die Offenlegung und Kanalisierung mehrerer Straßen, sodaß die Bauhäufigkeit in diesem Jahre sich wohl stark entwickeln dürfte.

Kleine Chronik.

In Essen gerieten zwei politische Vergarbeiter, die über den Durch getrunken hatten, in Streit. Der eine feuerte drei Revolvergeschosse auf seinen Gegner ab, der tödlich ins Herz getroffen wurde und auf dem Transport zum Krankenhaus starb.

Schluss des redaktionellen Teils.

Kaufmännische Auskünfte über in- und ausländische Firmen erteilen die **Anstalten W. Schimmelpfeng** (27 Bureaus in Europa mit über 900 Angestellten) und **The Bradstreet Company** (98 Bureaus in Amerika und Australien). Jahresbericht und Laufpöfist durch die Anstalten W. Schimmelpfeng in **Dortmund, Südwall 33.**

Schniere Dein Schutzzeug mit

LAVAL

dann wird es weich, wasserfest und dauerhaft. Zu haben in Dosen à 10, 20, 40 Pfg. in allen besseren Geschäften.

Alleinige Fabrikanten **Gebr. Meyer**, Nidlingen-Hannover. Hauptniederlage für den Kreis Siegen: **A. Busch**, Leberhaufg., Siegen.

Schnee-weiße Wäsche erhalten Sie bei **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlauge** oder **Lettermann's Wasch-Extrakt „Wasch-Bär“** unter größter Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Wilh. Dietermann, Siegen, Kölnerstr. 54, Schuhwaren-Geschäft.

Billigste Bezugsquelle durchaus seltener Schuhwaren.

Holz-Versteigerung.

Wittwoch, den 7. März, voruntags 10 Uhr, kommt im Gemeindefaal zu **Altentirchen** das nachbezeichnete Holz der Gemeinde Altentirchen und Alrod zum Ausgebot: 2 Eichenstämme 1. Kl. mit 6,39 Fhm. 13 Eichenstämme 2. Kl. mit 20,70 Fhm. 93 Eichenstämme 3. Kl. mit 62,84 Fhm. 141 Eichenstämme 4. Kl. mit 23,41 Fhm. 27 Eichenstämme 1. und 2. Kl. mit 1,54 Fhm. 4 Eichenstämme 2. Kl. mit 1,39 Fhm. 170 Kiefernst. 3. Kl. mit 87,45 Fhm. 342 Kiefernst. 4. Kl. mit 67,07 Fhm. 42 Kiefernst. 1. und 2. Kl. mit 3,46 Fhm. 14,4 Fhm. Eichenholz (Mtr. langes Grubenholz) 45,6 Fhm. Kiefernholz (Mtr. langes Grubenholz) 45,6 Fhm. **Hohenfels, den 28. Febr. 1900.** Der Bürgermeister: **Guttfel.**

Lodenlokal mit Wohnung.

vent auch Wohnung allein, in der Nähe am **Wagense** ist zu vermieten. **Gr. Taub Nachf., Weidenau, Untere Friedenstr. 2.**

Fichten-Stangen.

Die Martinsharder Hauerzgenossenschaft läßt am **Freitag, den 9. März, Nachm. 4 Uhr,** im Gasthof zum Stahleberg in Wäfen: 208 Stk Fichten-Stangen 1. Kl. 318 „ „ do. 2. „ 62 „ „ do. 3. „ am **Wittwoch** lagernd, öffentlich versteigern. **Wäfen, den 1. März 1900.** Der Hauerzgenossenschaft.

Bekanntmachung.

Zum Verke der Publitums mit dem Richter in Vormundschafts-Testaments-Nachlasssachen und sonstigen Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit für die Stadt Siegen und die **Kemter Eisfeld, Weidenau, Wilsdorf, Durbach und Ferndorf** — Geschäftsnummer Nr. 19 — sind die **Vormittage von Donnerstag und Samstag jeder Woche** festgesetzt. **Siegen, den 26. Febr. 1900.** **Königliches Amtsgericht.**

Gesucht 3500 Mk.

auf erste Hypothek gegen gute Sicherheit. Angebote unter S. T. 673 an die Exped. d. Ztg. erbleien.

Die Fabrik für kirchliche Kunstgegenstände von Paul Mehlmann & Co., BERLIN SW., Koch-Strasse 25.

empfehlte zu billigen: **Neuzeitliche Kirchen-Ornamente u. Wandleuchter in echter Stein (Zirkon) Altargeräte in echtem Silber und Silber plattiert. Altar- und Kanzelbekleidungen, Taufsteine und Taufgeräte, überhaupt sämtliche kirchengeräte.** **Illustr. Katalog wird Interessenten auf Wunsch fr. gefandt.**

Wirklich spielend leicht ist das Photographieren mit dem „Photographischen Apparat“

„Der kleine Amateur.“

Giebt garantierthar-scharfe Bilder. * Das nötige Zubehör wird jedem Apparat vollständig gratis beigegeben, sowie auch genaue Anleitung. Jeder ist im Stande, mit diesem Apparat sofort die herrlichsten Photographien, gleich welcher Art, herstellen zu können.

Herrliche Neuheit!

Versandhaus **Schmidt, Kuchhausen-Leuseheid** (Siegenkreis).

Amateur.

Preis: Bildgröße 4,5 : 6 cm per Stück 1,70 M. Bildgröße 6 : 9 cm per Stück 2,80 M. franco bei Einendung des Betrages. Nachnahme verreutert um 30 Pfg. Keine schwindel-hafte Reklame. alles mit absoluter Garantie.

Bauplag!

Mein an der verlängerten Thiergartenstraße hierzuland gelegenes Grundstück, circa 280 Ruthen groß, südlich und trocken gelegen mit etwa 120 Meter Straßenfront, bin in willens zu **verkaufen**. Interessenten wollen sich direkt mit mir benehmen. **Siegen. Philipp Betsch, Kunst u. Handelsagent.**

L. Heinz

hält auf Lager: **Metallsäge** für Griffe und Eisenbahntransport, **sehr gearbeitete und einfache Erge** aus Eisen und Tannenholz, **Leichenkleider**, **Rissen** u. c. **Feine und billige Trauerkränze**, welche bei Bedarf bestens empfehle. **Ein Lager** zu mieten gesucht. **Offerten** unter S. F. 675 an die Expedition.

Theodor Ferber, Siegen,
Röhrstraße 24.
Herren-, Frauen- u. Arbeiter-
Garderobe.
Größte Auswahl, billigste Preise.

Die am 1. April cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. März cr. ab an unserer Kasse in Berlin und an den bekannten Zahlstellen kostenlos eingelöst.

Pommersche
Hypotheken-Actien-Bank.

Die am 1. April cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. März cr. ab an unseren Kassen in Neustrelitz und Berlin, sowie an den bekannten Zahlstellen kostenlos eingelöst.

Medienburg-Strelitzsche
Hypothekenbank.

Abt. für Wissensch. Pädagogik.
Mittwoch, den 7. d. Mts.,
nachm. 4 Uhr.

Versammlung in Siegen.
(Siegen, IV. und V. Vorlesung.)

Ev. Gesellen-Verein.

Pos.-Chor.
Dienstags Abend keine Probe.
Der Vorstand.

Freislehrerverein Siegen.

Konferenz

am Samstag, den 10. d. Mts., nach-
mittags 2 Uhr, im Gasthofe Steffe zu
Siegen, Wilhelmstraße.

Tagesordnung:

1. Das Sprichwort und seine Verwendung im Volksschulunterricht.
2. Rechnungslage des Kassierers.
3. Stellungnahme zu den Vorschlägen der Zeitungs-Kommission der Neuen Westdeutschen Lehrerzeitung.
4. Wahl der Vertreter für die diesjährige Delegierten-Versammlung des Westf. Prov.-Lehrervereins und Besprechung etwaiger Anträge.
5. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Hausfrauen, versucht



Käuflich in den meisten Drogen-, Delikatessen-
und besseren Colonialwaren-Geschäften.

Frische rhein.
Gebirgs-Waldmeister!

Keine Treibhauspflanzen, sondern echte
mitte Waldpflanzen, empfiehlt per 100 Pfd.
Doppelbündel franco zu M. 8.50 jeder
deutschen Poststation.

Peter Mader, Boppard Rh.,
Waldmeister-Versand.

Speck und Schinken.

Borderschinken, ff. geräuchert, Pfd. 65
Speck, ff. geräuchert, fett, 56
Speck, ff. geräuchert, durchwacht, 60
Delikatess-Speck mit Nippchen, 63
Koch-Wettwurst, 80
Schweinefleisch, garant. rein, 45
Speck-Kinderfett, 35
Schinken-Tafelmargarine, 60

Verandt geschieht pr. Post und Bahn
gegen Nachnahme, ca. 30 Pfd. sende franco
jeder Bahnstation Deutschlands.

Willh. Lüdeking, Vlotho i. W.



In größter Auswahl empfehle zu
billigsten Preisen:

blühende Topfpflanzen

als: Azaleen, Camellien, Flieder,
Gehäcchten, Maiblumen, Cine-
rarien etc.

Siegen. Philipp Petsch,
Kunst- und Handelsgärtner.

Eberh. Wurm, Siegen, Markt 23

beehrt sich den Empfang

sämtlicher Neuheiten für Frühjahr und Sommer:

Jacketts, Golfcapes, Kragen, Costumes,
Röcke, Loden- und Staubmäntel,
Kindermäntel und -Jacketts

in grossartiger Auswahl und zu äusserst billigen Preisen ergebenst anzuzeigen.

Auswahlendungen bereitwilligst.

Westdeutsche Verlagsanstalt

Abthl. Buchdruckerei

Siegen i. W., Sandstr. 18.

Verlag der Zeitung „Das Volk“.

Zur Anfertigung von Druckarbeiten aller Art für
den Geschäfts- und Privatbedarf halten wir unsere
mit dem besten Material ausgestattete

Buchdruckerei

bestens empfohlen. Wir sichern saubere, elegante,
billige und prompte Bedienung zu.

Möbel-, Spiegel-
und Polsterwaren

in solider, geschmackvoller Ausführung in allen Stilen
und Holzarten liefert billigt überall franko Bahnstation
die Möbelfabrik mit Dampftrieb von

Eduard vom Berg, Barmen,
Farbmühlenstrasse 4/19.
Fernsprecher 676.

Spezialität:

Lieferung ganzer Ausstattungen
wie auch einzelner Zimmer.

Erd-, Mineral- u. chemische Farben

für Anstreicher und Wiederverkäufer

zu den billigsten Preisen.

Siegerländer Farbwerke, G. m. b. H., Siegen.

1895er Rotwein

eigener Gelterung

von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Lit. M. 1.00,
oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1.00.

Probefläschen 20-25 Lit. Probekiste 12 Flaschen.

J. M. Dietrich,

Weingutsbesitzer,

Oberwinter a. Rhein.

Gimbel, Wurm & Cie., Siegen,

Eiserfelderstr. 8. G. m. b. H. Coblenzerstr. 4

halten auf ihren Lagern (Station Eintracht und Coblenzerstrasse) stets vorrätig in nur
besten Qualitäten:

la. Portland-Cement, Cementfabrikate,

Kaminsteine, Treppensteinen, Platten für Trottoire, Klure etc.,

Krippen, Spülsteine, Sinkkasten (Regeneinlässe),

feuerfeste Steine und Mörtel, Thonrohre

in allen gangbaren Sorten und Weiten bei höchsten Rabatssätzen,

Abtritttrichter in Thon und Porzellan,

Thonröge, Schlammfangemeier

in allen gebräuchlichen Größen, lackirt oder verzinkt.

Schwemmsteine, la. Weiss- und Wasserfall, Dachpappen

und Ziegelpfannen, Gipsdielen.

Farbige Platten für Küchen, Klure u. s. w., von den gangbarsten billigen bis
zu den feinsten Mustern.

Niederlage in Thonröhren: Sieghütte, Sogener-Str. 31.
Bestellungen bezw. Anfragen nach Mustern und Preisen werden sofort erledigt.

Zeitungs-Makulatur
zu haben Sandstr. 18.

Evangelische
Gesangbücher

in größter Auswahl in natur gebundenen
dauerhaften Einbänden empfiehlt zu den
Confirmationen:

Jac. Manskopf,
Siegen, Markt 7.

Stellen-Gesuche
und -Angebote

Arbeitsnachweis

des Evangl. Arbeiter-Vereins zu
Berlin.

Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.

Arbeitsuchende: 1 Seizer, 1 Ar-
beiter, 1 Bäcker, 3 Hausdiener,
1 Kassenbote.

2 tüchtige Schreinergehilfen
sucht Herr. Weber, Weidenau,
Karlstraße.

Zum 1. Mai ev. früher suche ich für
meine Konditorei einen

Lehrling

oder Volontär, Sohn braver evangel.
Eltern.

Konditorei Voswinkel,
Altena i. Westf.

Tücht. Wagnergehilfe
sofort gesucht.

Karl Schneider, Soffenheim
b. Höchst a. M.

Ein junger evangel.

Konditorgehilfe

bis zum 15. März gesucht von

Karl Friedrichs, Unna i. Westf.

Tücht. Stuhlmacher

sucht gegen hohen Lohn für das ganze
Jahr.

Altens Hofmöbelfabrik,
Darmstadt.

Ein Junge vom Lande, welcher
das Schneiderhandwerk gelernt hat
und sich weiter auszubilden wünscht, findet
dauernde Stellung. Zu erfragen Siegen,
Pfarrstraße 32.

Ein tüchtiger

Schneidergehilfe

wird auf dauernde Arbeit gesucht von

Andolf Solms,
Derscheid.

Ein tüchtiger

Klempnergehilfe

sucht

Alt. Hundt, Siegen,
Sandstraße 76.

Vertreter

gesucht, welcher bei den Inhabern
von Vergnügungslokalen gut be-
kannt ist, für den Vertrieb eines
vorzüglich bewährten

Chocolade-Automaten

in Siegen und Umgebung, bei
hoher Provision.

C. H. L. Gartmann

Altena a. G., Chocoladenfabrik.

2 Schuhmacher

für Herren- und Damen-Arbeit finden
dauernde und gut bezahlte Beschäftigung
bei Louis Schardt, Bad Domburg.

1 tücht. Sattlergehilfe

für dauernde Arbeit auf sofort gesucht.

Joh. Dippel, Sattlerei in Weylar.

Ein

Schneidergehilfen

sucht Alb. Grimm, Gilsenbach

Stellung sucht

junger evang. Mann (Stenogr.) mit
besserer Bildung und guter Handschrift
auf dem Bureau eines größeren Ge-
schäfts, einer Fabrik oder im Ver-
waltungsbedienste einer Behörde oder
einer christlichen Anstalt.

Gest. Offerten unter W. W. 614 nimmt
die Expedition des „Volk“ zur Weiter-
beförderung entgegen.

Zu sofort oder auch in 6 Wochen ein
braves, in aller Hausarbeit tüchtiges

Mädchen

bei hohem Lohn gesucht. Zu erfragen in
der Expedition des „Volk“.

Ein tüchtiges, Mädchen

evangelisches für leichte Hausarbeit gesucht.

Siegen, Sandstraße 76.

Nach Godesberg am Rhein werden
zum 15. März oder 1. April 2 brave,
fleißige

Mädchen

gesucht in ein christliches Haus. Sehr
guter Lohn. Anträge unter E. A. 698
a. d. Exped. d. Bl.

Tüchtiges Dienstmädchen

Lohn M. 1.80, sofort gesucht von Frau

Rob. Friebe, Siegen, Bahnhofstr. 21.

Gesucht ein braves

Mädchen

für Hausarbeit während des Vormittags
gegen guten Lohn.

Siegen, Freudenbergerstraße 9.

Ein christliches

Mädchen

für alle Hausarbeiten per bald nach Eifer-
feld gesucht. Näheres zu erfragen in der
Exped. d. Blg.

Gesucht zum sofortigen Eintritt ein durch-
aus christliches, in allen Hausarbeiten
erfahrenes, älteres

Mädchen

bei hohem Lohn und Reisevergütung.

Frau Harter Hochhuth, Datterode
bei Hohenelche (Hessen-Nassau).

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:

Herr Dr. Ludwig Beer-Leipzig.

Heinrich Overmann-Vielefeld.

Eine Tochter:

G. Leitel-Gilsenbach

Fritz von Wichelhaus-Schönwyl.

Herr Dr. Langer-Viegnitz.

Amst. Richter Schlimmann-Freiburg i. Schl.

Verlobungs- und Vermählungs-
Anzeigen.

Verlobt:

Johanna Blumenthal gen. Strauß, Alex

Fröhlich-Königsfeld.

Luisa Römer, Dr. Adolf Dahl-Unter-

Barmen.

Viesel Stein, Ferdinand Sarr-Weidenau.

Emmy Windmüller, Friedrich Weygand-

Bochum.

Luisa Ebbinghaus, Walter Bauer-Alten-

vörde.

Mathilde Biermann, Ernst Wolff-Barmen.

Klara Deuss, Fritz Müller-Weyer, Altd.

Hina Did, Wilhelm Schaub-Wiehl.

Johanne Ebbelbe, Karl Steffen-Schilt-

eiche.

Klara Müller, Karl Hermessen-Gilsenbach.

Todes-Anzeigen.

Friedrich Mauritz-Werdungen a. Rh.

Bergwerksdirektor a. D. Franz Ruppel-

Gottlieb.

Wilhelmine Adde geb. Schöler-

Barmen.

Albert Kersten-Cloche.

Johanne Henriette Freyberger geb. Schle-

born-Barmen.

Luisa Seeger-Vielefeld.

Heinrich Juwendied-Schiltbesche.

Friedrich Konrad-Weglar.

August Schütz-Niederfelden.

Wilhelmine Klappert geb. Grün-Raan-

Martenborn.

Alma Koch-Siegen.

August Haas-Frankfurt a. M.

Dr. Franz Heinrich Reuß-Bonn.

Helene Winkler geb. Klingenberg-Nem-

scheid.

Für die Zeitung verantwortlich: D. Beckmann. — Unterhaltungsstell: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schling.

Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18.

Siehe eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 2. März.

Am Tage des Bundesrats: Tirpitz, Frhr. v. Tschelmann. Das Haus ist noch schwächer besetzt als in den letzten Tagen.

Präsident Graf Ballestrem eröffnete die Sitzung um 1 Uhr 20 Min. Beratung des Marineetat und des Etats für Kiautschou. Zur Ergänzung des mündlichen Kommissionsberichts sind dem Hause die Auskünfte der Marineverwaltung auf die in der Kommission gestellten Fragen grundsätzlicher Art im Druck mitgeteilt worden, insbesondere eingehende Nachweisungen über die gegenüber dem Flottenetats von 1898 erforderlich gewordenen Mehrausgaben sowie eine Berechnung des Flottenwertes.

Die Kommission beantragt, in einer Resolution die Erwartung auszudrücken, daß künftig Umgestaltungen von Schiffen, wie des Küstenpanzerkreuzers Hagen, nicht ohne vorherige besondere etatsmäßige Bewilligung vorgenommen werden.

Beim Titel der Besoldung des Staatssekretärs stellt Berichterstatter Müller-Julba (Centr.) fest, daß die 18 Millionen Mehrausgaben, die der gegenwärtige Marineetat gegenüber dem vorjährigen aufweist, aus dem Flottengesetz von 1898 sich ergeben.

Abg. Gieshoff (fr. Sp.) beantragt, den Etat für Kiautschou an die Budgetkommission zu verweisen. Wir sind niemals grundsätzlicher Gegner einer Kolonialpolitik gewesen. Wir haben der Erwerbung der Kolonien in Afrika und der Südsee unsere Zustimmung versagt, weil wir uns keine politischen Vorteile davon versprochen. Die Erfahrungen haben uns recht gegeben. Graf Caprivi hat recht gehabt mit seinem Wort: Je weniger Afrika, desto besser. Der Uambara-Kaffee.

Präsident Graf Ballestrem: Wächst nicht in Kiautschou. (Große Heiterkeit.)

Abg. Gieshoff fährt dann fort und bespricht die Denkschrift über Kiautschou. Mit den Verwaltungsgrundlagen könne seine Partei in der Theorie einverstanden sein. Der Marineoffizier scheine mehr koloniales Verwaltungstalent zu besitzen als der Leutnant oder Major. Einzig die Gesundheitsverhältnisse in Kiautschou erregten Bedenken. Das Vorkommen der Malaria lasse sich nicht leugnen; diese Sache sei sehr ernst. Die Darstellung dieser Verhältnisse in der Denkschrift erwecke mehr Zweifel, als sie löse. Offenheit sei hier am Platze.

Staatssekretär Tirpitz. Dem Wunsch der Budgetkommission entsprechend bemühen wir uns, den Etat für Kiautschou diesmal zu spezifizieren. Da dies große Anstrengungen kostet bei der kurzen Zeit, die verfügbar ist, ist etwas Vollkommenes noch nicht zu erwarten. Ueber die sonstigen Ausgaben bin ich bereit in der Kommission spezielle Angaben zu machen. Für die Deutschen, die sich längere Zeit in Ostasien aufhalten, ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, der Militärpflicht in Kiautschou zu genügen. Redner glaubt damit dem lebhaften Wunsch der ostasiatischen Bevölkerung entgegen zu kommen. Wie in den früheren Jahren so sind wir auch jetzt bemüht, im wesentlichen nur Tatsachen anzugeben und die Spekulationen auf die Zukunft möglichst zurückzuhalten. Im großen und ganzen wird auch aus den Tatsachen ein befriedigendes Ergebnis hervorgehen. Es ist uns gelungen, unter der Schonung der Rechts- und Kulturanschauungen der Chinesen doch diejenigen Rechtsgrundlagen durchzuführen, die nach unserer Ansicht für die geordnete Entwicklung des Schutzgebietes erforderlich sind. Unscheinend fühlen sich auch die Chinesen unter der deutschen Herrschaft in Kiautschou wohl. Namentlich wohlhabende Chinesen zogen in großer Zahl nach unseren Gebieten. In großer Zahl haben sich auch alte deutsch-ostasiatische Häuser durch Gründung von Filialen in Kiautschou beteiligt. Betreffs der Verkehrsfragen im Schutzgebiet sei zu erwähnen, daß in etwa zwei Jahren bereits die erste Strecke der Bahn von Tintau aus eröffnet wird. Die in Kiautschou vorgenommenen Bohrungen ergaben keine Schwierigkeiten. Im wesentlichen werden Straßen und Kanalisationen in Kiautschou ausgeführt. In kurzer Zeit werden für die Soldaten kostgünstige Kasernen fertiggestellt; desgleichen sind die Bewässerungsanlagen bald beendet. Die Gründe für die ungünstigen Gesundheitsverhältnisse sind vorübergehend. Kiautschou ist für chinesische Verhältnisse durchaus ein relativ günstiger Platz. Ich bin bereit, in der Kommission über die Erörterungen weiteres statistisches Material zu geben. In der Kolonie kam nur ein Fall von Malaria vor, der importiert zu sein schien. Der Zentralwasserversorgung wurde von Anfang an große Sorgfalt gewidmet. Ein Stauweiher wäre zu kostspielig gewesen. Glücklicherweise wurde jetzt wenige Kilometer von Tintau eine vorzügliche Quelle entdeckt. Die Gesundheitsverhältnisse sind entschieden in der Besserung begriffen. Ich glaube, daß Deutschland mit der Arbeit seiner Pioniere dort durchaus zufrieden sein kann. (Beifall rechts.)

Geführt.

Kriminal-Novelle aus dem Odenwalde von Georg Gluck.

1) (Nachdruck verboten.)

Am 2. März des Jahres 18... brachte die „Darmstädter Zeitung“ folgende Notiz:

„Der Revier-Förster W. wurde gestern abend, als er einen Teil seines Reviers abging, von einem Wilderer erschossen. Einzelheiten fehlen noch. Hossentlich gelingt es der Staatsanwaltschaft, den Thäter zu entdecken.“ Diese Nachricht entsprach der Wirklichkeit nicht ganz.

W. war nicht tot, sondern hatte nur einen lebensgefährlichen Schuß erhalten, der ihn allerdings berußlos auf der Stelle niederwarf.

Die That selbst war im Odenwald, nahe dem Städtchen Erbach, geschehen.

Revier-Förster W. stand im Dienste des Grafen von Erbach und hatte sich dessen Vertrauen in vollstem Maße erworben, sodaß derselbe ihn an einen der gefährlichsten, allerdings auch einträglichsten Posten seiner Besitzungen setzte.

Hinter Erbach erheben sich sanfte Höhenrücken mit dichten Waldungen bepflanzt. Hoch oben auf diesen Höhen steht das gräfliche Jagdschloß Culbach, das zugleich als Sommeraufenthalt der Herrschaften dient. Stundlang dehnen sich herrliche Buchwälder hinter diesem Schlosse aus, reich an Edelhölzern aller Art.

W. hatte das Revier Culbach zu verwalten und lag dieser Pflicht mit Treue und Hingabe ob. Schon 50 Jahre alt, war er noch so rüstig und lebensfroh wie einst, als er die Stelle bekam. Vor wenigen Tagen hatte er sein 25jähriges Dienstjubiläum gefeiert, und war aus diesem Anlaß von dem Grafen reichlich belohnt worden.

In letzter Zeit hatte W. die Entdeckung gemacht, daß Wilderer sich innerhalb seines Reviers aufhalten mußten, wofür verschiedene Anzeichen sprachen. So hatte er vor wenigen Tagen ein totes Reh gefunden, und einige Tage darauf einen angeschossenen Hirsch gesehen; es war ihm klar, daß dies nur von frevelhafter Hand geschehen sein könnte. Er beschloß der Sache auf die Spur zu gehen. Außerdem versäumte er nicht, dem Grafen davon Meldung zu machen.

Tag und Nacht ging es ihm im Kopfe herum, wer sich nur zu einem solchen Frevel hinreißen ließe, denn so lange er im gräflichen Dienste stand, war dergleichen noch nicht vorgekommen; aber trotz allem Überlegen kam er zu keinem Resultat.

Heute, am 1. März, war er schon gleich nach dem Essen aufgebrochen und ging bis nach Dorf-Erbach, der östlichen Grenze seines Reviers. Er kehrte im „Hirschen“ ein, um sich zu wärmen, denn es war ein kalter, schneeeiger Wintertag. Mit dem Hirschwirt stand er in gutem Ver-

Ab. Gasse (nat.-lib.) sieht keinen Grund dafür, den Etat für Kiautschou an die Kommission zu verweisen.

Abg. v. Arnim (Sp.) stimmt dem zu. Die Gesundheitsverhältnisse in Kiautschou könne man in der Kommission auch nicht verbessern.

Abg. Richter (Freis. Sp.) hält es für unmöglich, diesen wichtigen Etat der Beratung der Budgetkommission zu entziehen.

Abg. v. Moos (kon.) widerspricht dem.

Titel 1 wird bewilligt, desgleichen weitere Titel.

Bei Kapitel 58, Reiser, Marsch- und Frachtkosten, wünscht Abg. Paasche (nat.-lib.) die gesetzliche Regelung der Materie.

Kapitel 58 und 59 werden bewilligt.

Bei Kapitel 60, Instandhaltung der Flotte und Werften, bringt Abg. Singer (Sozialdem.) die Frage der Dienstalterszulage für die Werftarbeiter zur Sprache, die äußerst dürftig ist; trotzdem werde sie den Arbeitern nicht einmal bar ausbezahlt. Dazu sehe man die alten Arbeiter systematisch in niedrige Lohnklassen, um ihnen die Wohlthaten der Altersrente zu schmälern.

Staatssekretär Tirpitz erklärt, es handele sich nicht um eine Umwandlung der Gabe, die früher den Arbeitern gewährt wurde, in eine Dienstalterszulage. Die Verwaltung wollte den Arbeitern statt einer Gabe ein Recht geben. Die Zulage sei übrigens ganz erheblich höher, als Abg. Singer gemeint hat. Wenn den Arbeitern die Zulage nicht gleich ausgezahlt würde, so geschieht das, um den Sparfuss derselben anzulegen. (Mh! links.) Mit der Lohnherabsetzung wird sehr vorsichtig vorgegangen, dieselbe erfolgt nur, wenn die Arbeitskraft nachläßt. Wir rühnten niemals, daß unsere Werften Musteranstalten seien. Redner betont, daß die Verwaltung mit den Wohlfahrtsanstaltungen niemals Geschäfte machen wolle. Die Lohnsätze seien in letzter Zeit erhöht worden.

Abg. Richter (Freis. Sp.) bestätigt, daß gegenüber den alten Arbeitern seitens der Marineverwaltung mit großer Rücksicht verfahren werde. Das durch die Preise gegangene Gerücht, daß durch die Werftverwaltung die Arbeiter beschränkt worden sei, scheine nach den Mitteilungen des Reichsmarineministers unrichtig zu sein.

Staatssekretär Tirpitz erklärt, dies Gerücht sei allerdings unzutreffend. Die Thatfache sei die, daß einige Arbeiter herabgesetzt wurden, und zwar von allen nur 4 Prozent, sodaß den Arbeitern immer noch ein reichlicher Ueberschuß durch Affordarbeit bleibe.

Bei Titel 6 beschließt das Haus, gemäß dem Kommissionsantrag, für den Polizeidienst 7768 M. abzugeben.

Eine Reihe weiterer Titel wird ebenfalls angenommen.

Die Kommission beantragt zu Kapitel 6, Titel 78, ein Resolution, die Beihilfen für die Gemeinden Gaarden und Ellerbeck dem Bedürfnis entsprechend zu erhöhen.

Abg. Stockmann (Sp.) beantragt hierzu eine weitere Resolution, die Beitragspflicht der Reichsbetriebe zu den Kommunalanlagen grundsätzlich anzuerkennen und einen Maßstab festzustellen, wonach die Beitragspflicht bemessen werde. Redner bezieht sich auf den Antrag in längerer Ausführung als durchaus der Billigkeit entsprechend. Auch Spandau biete daselbe Bild wie Gaarden und Ellerbeck.

Regierungsrat Plath weist auf die großen Schwierigkeiten der Frage hin. Gaarden und Ellerbeck würden, wenn das Reich ebenso wie Preußen zu den Kommunalanlagen herangezogen würde, schlechter stehen als jetzt, da die kaiserlichen Werke nicht zu Erwerbszwecken dienen, wie Eisenbahnen, Forste und Bergwerke. Einer Erhöhung der Beihilfen könnte sowohl die Marineverwaltung wie das Reichsschatzamt nicht zustimmen. Der Antrag Stockmann habe kaum Aussicht auf Erfolg.

Abg. Radnische (Freis. Sp.) meint, den Regierungen fehle es hierbei an gutem Willen. Die Würtung der Werften auf die Gemeinden sei ganz dieselbe wie die von Erwerbsanlagen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Stockmann, v. Stolberg-Wernigerode, der gegen den Antrag Stockmann spricht, Radnische, Kirch, Sattler, Singer, de Witt, der namens seiner Partei dem Antrag zustimmt, sowie des Abg. Müller-Sagan und des Referenten wird die Resolution der Kommission angenommen; ebenso die Resolution Stockmann.

Zu dem Titel des Extraordinariums, Bassins auf der Holminsel bei Danzig, erklärt auf Anfrage des Abg. Richter Staatssekretär Tirpitz, daß, soweit sich vor Abschluß des Baues die Verhältnisse übersehen lassen, eine Verkehrsverbesserung durch die Bassinsanlagen nicht eintreten kann; anderenfalls werde die Verwaltung entsprechende Entschädigungen gewähren.

Der Rest des Etats wird genehmigt und die Resolution der Kommission angenommen, wonach künftig Umgestaltungen von Schiffen,

haltnis. Oft kehrte er bei ihm ein, und unterhielt die Gäste stundenlang mit seinem Jäger-Latein.

Dem Hirschwirt erzählte er seine Entdeckungen, besprach sich mit ihm darüber und brach gegen 5 Uhr wieder auf, um über Rehbach nach Hause zurückzukehren.

Die Rehbacher Bauern hatten ihn fast alle auf dem Strich, denn schon gar oft hatte er sie bei kleinen Wald-freveln entdeckt und zur Anzeige gebracht. W. traute ihnen in keiner Weise und war der festen Ueberzeugung, daß einer von ihnen den Wildfrevel begangen haben mußte.

Trotzdem ging er mitten durch den Ort. Als er die letzten Häuser erreicht hatte, begegnete ihm der Hofbauer K., der ihm einen freundlichen „guten Abend“ wünschte.

„Noch so spät auf den Beinen, Herr Förster?“ fragte er an, als der Gruß freundlichst erwidert ward.

„Ja, leider,“ antwortete W.

„Bei dem Wetter holt aber niemand Holz!“ meinte K. spöttisch, „da bleibt alles im Loch.“

„Magst Recht haben, K., aber nach Wild schnappt man gerade bei diesem Wetter gerne.“

Der Bauer schwieg und entfernte sich.

W. schlug den nächsten Weg nach Culbach ein. Mühsam stieg er den „Hochberg“ hinan, der direkt aufs „Haber-mannsfreud“ führt. Dies ist ein Wirtshaus mitten im Wald, an der Straße nach Culbach gelegen. Früher hieß es das „unnütze Wirtshaus“ aber die Zeiten sind längst vorbei, wo es diesen Titel führte, denn Sonntags war es der Ausflugspunkt der ganzen Umgebung.

W. kam um 7 Uhr droben an, nicht versäummend, einen Blick in die Wirtsstube zu werfen. Dort traf er alte Bekannte; den Lehrer von Rehbach, der ja nie hier oben fehlte, ob's regnet oder schnell, den alten Gemeindevorsteher Gebhardt und den Graveur Egner aus Erbach.

Die Ankunft W.s wurde mit Freuden begrüßt, und bald saß er mitten unter ihnen.

Lehrer Baumann erzählte allerhand Geschichten. Gebhardt sprach von den Gemeinde-Steueren und Egner von dem Niedergang seines Handwerks.

Man debattierte hin und her und als man endlich aufbrach, war es 11 Uhr.

W. ging der Chaussee entlang, um so auf dem kürzesten Weg nach Hause zu gelangen. Er mußte noch ein volle Stunde gehen, bis er ans Schloß kam, von wo aus er nur noch einige Minuten zu seiner Wohnung hatte.

Als er ans „scharfe Eck“ kam, eine Stelle, an der die Chaussee nach links sich wendet, hörte er plötzlich einen Schuß in seiner nächsten Nähe. Es dauerte nicht lange, so sprang ein Rehbock dicht vor ihm über die Straße, und brach bald darauf zusammen.

W. stand starr vor Schrecken. Er riß sein Gewehr

wie die des Hagen, nicht ohne vorherige besondere etatsmäßige Bewilligungen vorgenommen werden sollen.

Der Etat für Kiautschou wird an die Budgetkommission verwiesen. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr: Etat der Stempelabgaben, Zölle und Verbrauchssteuern.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 2. März.

Am Ministertisch: v. Tschelen. Präsident v. Kröcher eröffnete die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats der Eisenbahnverwaltung, Titel: Einnahmen aus Personenverkehr.

Abg. Waco (nl.): Der anerkennenden Beurteilung, die von den verschiedenen Parteien der Eisenbahnverwaltung gestern zu teil geworden ist, schließen sich meine Freunde gern und aufrichtig an. Die guten Resultate unserer Eisenbahnverwaltung sind ja neben diesen Leistungen der Verwaltung mit zu verdanken der außerordentlich günstigen allgemeinen Geschäftslage in Deutschland und in Preußen. Es ist kein Zweifel, daß, wie der Herr Minister gestern sagte, ein außerordentlich starker Bedarf von allen gewerblichen Erzeugnissen im Inlande vorhanden ist und daß dieser Bedarf in einer verständigen Weise geregelt wird durch die Syndikate. Es ist erfreulich, daß die Syndikate auf allen Seiten des Hauses eine warme Anerkennung gefunden haben, und ich schließe mich dieser Anerkennung an. Ich möchte aber auch dabei dem Wunsch Ausdruck geben, daß die Syndikate sich ihrer Verantwortung als Monopolinhaber für die Zukunft bewußt bleiben und Maß halten mit ihren Preisen und sich vor allem zurückhalten von Beeinträchtigung einzelner oder von starker Beeinflussung der Industrie.

Vom Abg. Dr. Wiemer ist ein Antrag gestellt worden auf Ermäßigung der Personentaxe. Meine Freunde können sich zur Zeit diesem Antrage, wenigstens in ihrer überwiegenden Mehrheit, nicht anschließen. Wohl wird eine Vereinfachung des Personenverkehrs notwendig sein. Wünschenswert ist es, daß diese seit langen Jahren als notwendig anerkannte Reform nun endlich auch einmal zur Ausführung kommt. Meine Meinung ist es, daß mit dieser Reform, mit dieser Vereinfachung unzweifelhaft auch eine Verbilligung in den Selbstkosten der Eisenbahn verbunden sein wird. Daß die baldige Inangriffnahme der Reform wünschenswert ist, ergibt sich schon aus dem Grunde klar, weil eine solche Reform doch immer mit einem gewissen Risiko verbunden ist, und weil wir ein solches Risiko zur Zeit einer so günstigen Lage, wie wir sie heute im Eisenbahnwesen haben, doch leichter überwinden und leichter tragen können als zur Zeit eines schlechten Geschäftsganges.

Zum Schluß einige Worte über die Stellung der konservativen Partei zu den Verkehrsfragen. Bei den Kanalverhandlungen haben wir, trotzdem die Gründe, welche vorgebracht wurden, immer schwächer wurden, nicht gemerkt, daß eine Verkehrsreform vorhanden war. Eine sachliche, gründliche Prüfung unseres Eisenbahnwesens hat die Unterstützung unserer konservativen Kollegen bis jetzt gefunden. (Graf zu Limburg-Solim: Wird sie auch stets finden.) Ich erkenne das an, dagegen hat die konservative Partei eine starke Neigung gezeigt, die weiter erhöhten Einnahmen unserer Eisenbahnen zu den allgemeinen Staatsausgaben zu verwenden und dies, wie es in der Natur der Sache liegt, nur auf Kosten der so notwendigen Erleichterung in unserm Geschäftsleben. Graf zu Limburg hat gestern sogar, wenn auch mit schmerzlichen Bedauern und tiefem und unzweifelhaft mahnem Mitleid, eine Erhöhung der Gütertaxe im Falle des Bedürfnisses in Aussicht gestellt. (Graf zu Limburg: Personentaxe!) Auch der Gütertaxe, das ist ausdrücklich gesagt worden. (Widerpruch des Grafen Limburg.) Dann hat sich Graf Limburg unendlich ausgedrückt, und es würde mich freuen, wenn ich mich geirrt hätte. Dieser Stellung gegenüber dürfte es zweckmäßig sein, doch einmal die tatsächlichen Leistungen derjenigen Gegenden im Eisenbahnverkehr festzustellen, welche von den Konservativen vorwiegend bewohnt werden. Ich möchte nicht bloß an das Gefühl der Mitterlichkeit, die ja ein Erbe der Herren im Osten sein soll, appellieren, daß sie solchen Leistungen gegenüber, die für sie von anderen getragen werden, doch stets bereit sein müßten, auch den Bedürfnissen des Westens Rechnung zu tragen und den Verkehrsbedürfnissen, die dort auftreten, in wärmerer Weise gegenüberzutreten, als sie es bisher gethan haben. Es ist in der letzten Zeit vielfach im Lande betont worden, daß die nationalliberale Partei eigentlich sich lediglich auf die Kanäle geworfen hätte. Dem muß ich ganz entschieden entgegen treten, und wer die Verhandlungen hier im hohen Hause mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, wird mir recht geben müssen. Die nationalliberale Partei — ich bin dessen sicher, daß meine sämt-

von der Schulter und zog sich in den Wald zurück, da er annahm, daß der Bock gesucht werden würde. Kaum aber hatte er den Chausseegraben übersprungen, als ein zweiter Schuß ertönte, der ihn zu Boden fireckte. Gleich darauf trat ein Mann aus dem Dickicht hervor.

„Du, schreibst uns nicht mehr auf,“ murmelte er vor sich hin, nahm den Bock auf seine Schulter und verschwand im Walde.

Ruhe und Stille herrschte weit und breit, nur hie und da vernahm man das Rauschen und Stöhnen des in seinem Blute liegenden Försters.

Am Habermannsfreud hatte man die Schüsse gehört, der Wirt eilte mit seinem Sohne der Richtung, aus der sie kamen, zu und bald hatte „Nero“ das Opfer entdeckt. Die beiden Männer trugen den Förster ins Wirtshaus zurück. Der Sohn spannte sofort den Schlitten an, und fuhr so schnell er konnte, hinunter nach Erbach, um den Arzt zu holen. Außerdem unterließ man es nicht, sofort nach Culbach zu schicken, um hier die Schreckensnachricht zu melden.

Nach zwei Stunden traf der Doktor ein.

Der Verwundete lag unterdessen bewegungslos da, ohne auch nur ein Lebenszeichen von sich zu geben, sodaß die Umstehenden jeden Augenblick seinen Tod erwarteten. Um so größer war die Freude, als der Arzt die Hoffnung aussprach, dieses Opfer seiner Pflichttreue mit Gottes Hilfe am Leben erhalten zu können.

Selbst der Graf war noch herbeigeeilt, und nur die dringenden Vorstellungen des Arztes vermochten es zu verhindern, daß der Kranke nicht noch in der gleichen Nacht nach Culbach gebracht wurde, sondern in der Wirtsstube blieb, wo er von seiner Tochter treu gepflegt wurde.

Anna war des Försters einziges Kind und er hing mit großer Liebe an ihr. Sie liebte, als ihr nach langem vergeblichen Warten auf den Vater die Nachricht von dessen schrecklichem Geschick gebracht wurde, die zu Tode erschrockene Mutter im Försterhause zurück und eilte mit dem Grafen nach dem Wirtshaus, wo beide kurz nach der Ankunft des Arztes anlangten.

Der Graf ordnete noch in gleicher Nacht eine Suche nach dem Mörder an, die aber resultatlos verlief.

Man hoffte bei Anbruch des Tages die Untersuchung weiter fortsetzen zu können, indem man den Spuren folgte; aber gegen Morgen schlug der Wind um, sodaß das plötzlich eintretende Tauwetter die Spuren vollständig verwischte.

Erst gegen Morgen begab sich der Doktor nach Erbach, nachdem es ihm zuvor gelungen war, die Kugel aus der Schulter des Försters zu entfernen.

So war denn begründete Hoffnung vorhanden, daß bei

Allen Fremde mit mir übereinstimmen — wird jedes verständige Verkehrsmittel fördern und begünstigen, und in dem Sinne hat sie auch der Kanäle sich angenommen, weil sie sie für zweckmäßig und notwendig hält. Die nationalliberale Partei betrachtet aber nach wie vor die Eisenbahnen und das Eisenbahnwesen als unser wichtigstes Verkehrsmittel, und ihr ganzes Bestreben ist darauf gerichtet, unser Eisenbahnwesen in weitem Umfang dem ganzen Lande zuzuführen zu lassen und es zu der Vervollkommenheit, die nötig ist, zu entwickeln, um die Aufgaben, die unser Eisenbahnwesen in finanzieller und wirtschaftlicher Beziehung hat, voll ausfüllen zu können. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Newbold (freikons.) erklärt sich gegen die Herabsetzung, aber für eine Vereinfachung der Personentaxe. Die Erträge der Eisenbahnen müßten unter allen Umständen gewahrt bleiben. Die Tragfähigkeit der Güterwagen sei zu gering; die Wagen müßten 30 bis 50 Tonnen tragen können. Nebenher bespricht die Kohlennot und bemerkt, ob es nicht zeitweilig ratsam wäre, ein Kohlenausfuhrverbot zu erlassen. Jedenfalls dürfte man, so lange der Inlandsbedarf nicht gedeckt ist, keine Ausfuhrerlässe nach dem Auslande gewähren.

Minister v. Tschirnitz erwidert, vor einigen Jahren seien probenweise 100 Wagen mit 30 Tonnen Ladefähigkeit gebaut worden; sie würden jedoch als unpraktisch wenig in Anspruch genommen. Ihre Verwendung würde eine immer sehr beschränkte sein. In den Kohlenrevieren brähen die großen Wagen keine Erleichterung, sondern eine Erschwerung des Verkehrs. Hinsichtlich der Auslandsfahrte sei es theoretisch richtig, erst das Inland zu versorgen; wenn wir aber die Ausfuhrerlässe jetzt mit einem Male erhöhen, so würden wir mit rauher Hand in viele Verträge eingreifen, welche feste Preise festsetzen. Deutsche Schiffe nehmen oft in Antwerpen deutsche Auktionen ein; sollen wir die Preise für deren Transport auch erhöhen?

Abg. Schmidt (Centr.). Weder der Staat noch die gesetzgebenden Körperschaften können auf die Einnahmequellen verzichten, welche ihnen die Eisenbahnen gewähren. Nebenher fordert Vergünstigungen für die Soldaten und Reservisten.

Abg. v. Wangenheim (kons.). Die Landwirtschaft sei an der Herstellung von Kleinbahnen sehr interessiert; während sie aber beim Bau von Staatsbahnen keine wesentlichen pekuniären Opfer bringen muß, wird sie zu großen Beiträgen für die Kleinbahnen herangezogen. Nebenher wendet sich sodann gegen einzelne Ausführungen des Abg. Macco.

Minister v. Tschirnitz erwidert, er habe schon erklärt, daß er bereit sei, die Landwirtschaft nach Möglichkeit zu unterstützen. Eine Staatsunterstützung wurde für Kleinbahnen den ärmere Landesteilen, namentlich dem Osten zugewendet. Dem Rheinlande gab der Staat keine Unterstüzungen; trotzdem entwickelte sich hier das Kleinbahnnetz am besten.

Abg. Nicker (Freis. Vg.) stimmt den Ausführungen Wangenheims aber die Kleinbahnen zu und spricht sich für die Verrückung der Fahrpreise aus. Es sei Pflicht der Regierung, für den Osten zu sorgen. Nebenher dankt dem Abg. Macco, daß er sich auch in diesem Sinne ausgesprochen habe.

Abg. Voss (nat. lib.) pflichtet dem Minister bei, wenn er meint, daß es sich nur um eine Vereinfachung der Tarife handle. Nebenher bringt sodann einzelne Wünsche vor.

Abg. Schmieding (nat. lib.) warnt die Konservativen, durch ihre Haltung in der Kanal- und Eisenbahnfrage den Westen dahin zu bringen, daß er nicht mehr im Stande sein werde, die Kosten des Staates für den Osten mit aufzubringen.

Abg. Gahn (Bund d. Landw.) führt aus, nicht alle Agrarier seien für feste Zölle, ein großer Teil sei für gleitende Zölle. Nebenher bespricht sich über die Bevorzugung des russischen Junders gegenüber dem deutschen in der Tarifierung und bringt sodann verschiedene Wünsche vor.

Minister v. Tschirnitz tritt einzelnen Ausführungen des Abg. Gahn entgegen. Es seien Verhandlungen im Gange, um eine Vereinfachung der Umladegeldern bei Klein- und Vollbahnen herbeizuführen. Weiterberatung morgen 11 Uhr.

Soziales.

Das Einigungsamt und der Holzarbeiterstand. Der Vorsitzende des Einigungsamtes am Berliner Gewerbegericht hat an die Vorstände der beiden in Betracht kommenden Organisationen, die freie Vereinigung der Holzindustriellen und den Holzarbeiterverband, das Ersuchen gerichtet, sich mit ihm wegen gütlicher Beilegung des Streits in Verbindung zu setzen. Inzwischen sind die Aussparungen und Kündigungen von Holzarbeitern in den verschiedenen Branchen fortgesetzt worden. Für die unbeschäftigten ausständigen oder ausgesperrten Holzarbeiter ist jetzt die bestimmte Weisung ausgegeben worden, Berlin zu verlassen. Falls die Bantischlermeister dem Wunsch der freien Vereinigung der Holzindustriellen folgend, ebenfalls mit Arbeiteraussparungen vorgehen sollten, wollen auch die Maurer und Bauarbeiter der Bewegung sich anschließen. In diesem Falle könnte sich ein Kampf entspinnen, wie er im vorigen Jahre in Dänemark sich abgespielt hat. Hoffentlich sind die eingeleiteten Vermittelungsverhandlungen des Einigungsamtes von Erfolg.

Ein Postverband für bayrische Post- und Telegraphenbediensteten hat sich in Augsburg mit fast 2000 Mitgliedern gebildet. Eine am Sonntag in Nürnberg abgehaltene Versammlung von mehr als 400 Postleuten beschloß einstimmig die Gründung eines Verbandes im Anschluß an den Augsburger.

Briefkasten.

Unsere Leser und Freunde bitten wir, bei freudigen und traurigen Familienereignissen uns stets eine diesbezügliche Anzeige zugehen zu lassen. Die große „Volk“-Gemeinde kann und muß gerade durch die Veröffentlichung derartiger Anzeigen befinden, daß es ein gemeinsames Band der Treue und Anhänglichkeit ist, welches alle christlich-sozialen Freunde umschließt.

M. F. in D. Besten Dank für die freundliche Karte. F. P. in B. Rechtlich dürfen Sie zwar nicht zur Nachsendung der Sachen verpflichtet sein. Falls Ihnen aber die zu erwartenden Ausgaben erspart werden, dürfte Ihnen als christlichem Herbergswater doch wohl eine moralische Verpflichtung dazu obliegen.

M. B. in W. Christliches Gelpz giebt es nicht in Paris. Steigen Sie ab im Hotel du Flandre, Rue de la Charbonnière 33. Sollten Sie dort nicht nach Wunsch unterkommen, so erfragen Sie eine andere Adresse im Christl. Verein junger Männer, Rue de Trévise 14.

F. Sch. in D. Ein Vertrag ist immer eine zweiseitige Willens-

sorgfältiger Pflege das Leben des Verwundeten erhalten werden könne, eine Hoffnung, die der Arzt bestimmt aussprach.

Es lag auf der Hand, daß die That nicht ohne Hintergrund ausgeführt worden war, denn man glaubte nicht, daß sich jemand ohne besondere Ursache zu einer solchen Handlung hinreißen ließ. Der Thäter hatte auf jeden Fall schon lange den Mord geplant, um ihn bei passender Gelegenheit auszuführen. Es lag also lediglich ein Racheakt vor.

Aber wer war der Thäter?

Mit wem stand der Förster auf schlechtem Fuße?

Mit den Heshbuer Bauern allerdings, aber niemand konnte es beweisen, denn die angestellten Hausnachungen führten zu keinem Erfolg.

Aber mußte es gerade jemand aus Heshbuer gethan haben?

Gab es nicht noch mehr Ortschaften, welche an das Revier Eulbach grenzten?

Außer Dorf-Erbach und Würzburg keine mehr.

(Fortsetzung folgt.)

erklärung, da er zwischen zwei Parteien abgeschlossen wird. In dem Falle des § 128 des Bürgerl. Gesetzbuch ist nun gemeint, beide Parteien brauchen nicht gleichzeitig bei Gericht anwesend zu sein und ihre Erklärungen abzugeben, was bei weiter Entfernung der Wohnorte von einander zu großer Härte führen würde, sondern die eine Partei kann ihre auf den Vertragsschluß gerichtete Erklärung bei dem einen Gerichte und die andere Partei kann ihre bezügliche Erklärung bei dem anderen Gerichte abgeben und zwar mit der Wirkung, daß der Vertrag als formell richtig abgeschlossen gilt.

M. F. in M. 1. Sie haben recht, man sollte die Abkürzung des Wortes „Evangelisch“ in Gottesdienst-Anzeigen, Vereinsberichten etc. nicht zur Regel machen. 2. Die Weltkarte wird Ihnen demnächst zugehen.

Chr. Sch. in S. Den Fragesteller in Nr. 46 des „Volk“ betr. Mittel zur Beseitigung der Schuppenflechte möchte ich auf eine dreimal präparierte, feiner Zeit in der Druderei des „Volk“ in Berlin hergestellte Schrift aufmerksam machen. Dieselbe führt den Titel „Die Geheimheilspege“ und enthält viele praktische Rathschläge. Salben und Schmierer helfen gar nichts, wohl aber wird durch homöopathische Behandlung der Flechte in den meisten Fällen eine Heilung herbeigeführt.

Chr. Sch. in S. Auf Ihre Anfrage nach einem Mittel gegen trockene Flechte giebt ein freundlicher Leser folgendes Rezept an: 1. Kräuteraufgüsse trinken. 2. Apfelbrot ohne Brot. 3. Täglich (auch nachts) oft und viel gebratene gute Äpfel ohne Brot. 4. Die Mittel unter 2. und 3. erregen ohne Brot gewissen Durst, darauf gutes Wasser, auch Mineralwasser trinken mit Zitronensaft oder Orangensaft (in Apotheken oder Konditoreien zu bekommen). 5. Guten Apfelwein trinken. Weber Alkoholikern noch Homöopathen besitzen bis jetzt für Schuppenflechten ein Mittel. Lebende Bekannte in Frankfurt a. Main haben schon große Summen an Aerzte vergeblich bezahlt, alle Salben nützen nichts. — Vielleicht macht der Fragesteller später Mitteilung darüber, ob sich das angegebene Mittel bewährt hat. A. Z.

Westfalen.

Herford, 2. März. An dem Gange des Wirklichen Geheim-Rats Dr. Wiese, der gestern zu Potsdam bestattet wurde, ließen der Magistrat von Herford und das Lehrerkollegium des hiesigen Friedrichs-Gymnasiums einen Kranz niederlegen.

Schwerte, 1. März. Die Strecke Schwerte-Hohen-syburg der elektrischen Straßenbahnen kann immer noch nicht in Angriff genommen werden, da die Besitzerin des Gutes Hohen bei Westhofen — Frä. von der Leyden — unannehmbar Forderungen für die von ihr zu erwerbenden Grundstücke stellt. Es ist nun zwar das Enteignungsverfahren nachgeschickt worden, aber bis dem Geluche statgegeben wird, dürfte es zu spät sein, um die Bahn bis zur Einweihung des Hohen-syburg-Denkmal im Herbst dieses Jahres fertigstellen zu können.

O. Aus Minden-Ravensberg und Ungegend, 2. März. In der Bürgerstube zu Lohtho war am Mittwoch die gesamte Vertretung der dortigen St. Stephani-Gemeinde versammelt. Die „Westf. Ztg.“ berichtet über diese Versammlung folgendes: „Die Versammlung hat auf Antrag des Herrn Pastor Lohmeier nach lebhafter Diskussion mit 20 gegen 13 Stimmen die Anlage einer Zentralheizungsanlage in der Kirche beschlossen. Die Kosten der Anlage sind auf 4000 Mk. geschätzt. Die gegnerischen Stimmen waren für die billigere Anlage einer Denzheizung. Der vom Kirchenassistenten in ausführender Weise zur Kenntnis der Versammlung gebrachte nächstjährige Kirchenassistentat vermerkt an Einnahme Mk. 1365,29 und an Ausgabe Mk. 3049,20. Das Defizit von Mk. 2683,91 muß demnach durch Kirchensteuern aufgebracht werden; diese müßten von 12% auf 16% Prozent der Grund-, Gebäude- und Einkommensteuer erhöht werden. An Stelle des verstorbenen Repräsentanten, Herrn Fleer, sollte ein Mitglied neu gewählt werden und wurde hierzu Herr Malermeister Fülker aus der Versammlung heraus vorgeschlagen. Herr Pastor Lohmeier nahm aber das Vorschlagsrecht zunächst für sich in Anspruch und nannte als Ersatzmann den Kirchenassistenten. Hierauf verließen etwa 10 Mitglieder das Lokal.“ Es bleibt immer tief zu beklagen, wenn es in einer Versammlung kirchlicher Gemeindevertreter zu derartigen Demonstrationen kommt. In Sinne unfreies Herrn und Meisters ist das nicht und man sollte deshalb angehts solcher Kleinlichen Differenzen nicht gleich die Platte ins Korn werfen, sondern vielmehr in brüderlicher Weise etwa bestehende Meinungsverschiedenheiten auszugleichen suchen. — In Levern brannte das Haus des Wäders Walter vollständig nieder. — In D. a. b. r. i. d. waren einem Einnährigen des 78. Regiments drei Tage Arrest zubüßt worden. Dies nahm sich der junge Mann so sehr zu Herzen, daß er sich erschöß.

Rheinprovinz.

Aachen, 1. März. In der letzten Sitzung des hiesigen Landwirtschaftlichen Kaffinos nahm die Versammlung Stellung zu einer auf Veranlassung des hiesigen Vereins der Ackerwirte von Regierungspräsidenten gestellten Frage der anderweitigen Regelung der Pferdeeinfuhr. Bisher müßten Pferde, die aus Belgien eingeführt werden sollten, mit der Bahn hierher transportiert werden. Für die Käufer ergab sich daraus der Uebelstand, daß sie die Pferde bereits auf der betreffenden belgischen Station abnehmen und bezahlen mußten, ohne zu wissen, ob die tierärztliche Untersuchung am hiesigen Bahnhof Tempelberg auch die Einfuhrung gestattete. Deshalb das nicht, dann entstanden für den Käufer meistens Schwierigkeiten: denn in der Regel konnte er den für das Pferd gezahlten Preis nicht zurückerhalten. Dazu kam, daß es sich oft um Käufe zwischen nahe zusammenwohnenden Landwirten handelte, die aber die Pferde nicht ohne weiteres austauschen konnten, weil sie hart an der Grenze wohnten. Um diesen Mifständen ein Ende zu machen, wird beantragt, an der Grenze in Baals eine Einfuhrungsstelle zu schaffen. Die deutschen Käufer können dort von den belgischen Verkäufern die Tiere anliefern, die Untersuchung durch den beamteten preussischen Tierarzt vornehmen lassen und von dem Ausfall dieser Untersuchung die Bezahlung abhängig machen. Die Versammlung des Kaffinos sprach sich einstimmig für die Schaffung einer solchen Einfuhrungsstelle aus.

Vermischtes.

Todesurteil. Das Schurgericht in Hildesheim verurteilte den 63-jährigen Händler Fritz Dieblich wegen Mordes und Mordversuches zum Tode und zu fünf Jahren Zuchthaus. Derselbe hat am 22. Juli v. J. die geschiedene Ehefrau Balbin durch Revolvergeschüsse getötet und deren Tochter, welche früher bei ihm Haushälterin gewesen war, schwer verletzt. Die That geschah, nachdem die Lektüre sich gewagt hatte, zu Dieblich zurückzukehren. Der Mörder ist unheilbar schwindsüchtig und so schwach, daß er während der ganzen Gerichtsverhandlung in einer Tragbahre liegen mußte.

Eine höchst beachtenswerte Erneuerung haben verschiedene amerikanische Fabriken eingerichtet: es werden Preise für von den Arbeitern gemachte Vorschläge zur Verbesserung des Betriebes ausgesetzt. Hat ein Arbeiter eine Idee, von der er glaubt, daß sie gut sei, so bringt er sie zu Papier. Ein Komitee prüft die Vorschläge. In welchem Maße diese Erneuerung Anklang gefunden hat, ist am besten daraus ersichtlich, daß in der National Cash Register Comp. im Laufe des verfloffenen Jahres nicht weniger als 1225 von den Arbeitern gemachte Vorschläge zur Ausführung gelangt sind.

Wochenbericht der Kuren-Abteilung der Wärtischen Bank in Bochum über Kohlen-, Kali- und Erz-Kure.

Bochum, 2. März 1900.

Die in unserem vorigen Berichte erwähnte Befestigung auf dem Kohlenkuren-Markt hat in der verfloffenen Woche weitere Fortschritte gemacht und war der Verkehr unter großen Umsätzen ein sehr lebhafter. Unterstützt wird wohl diese Tendenz durch die feste Stimmung, die in Montanwerten an der Berliner Börse herrscht. Wenngleich die Konjunktur noch lange hinaus für gesund und andauernd günstig bezeichnet wird, so mißstimmt doch die fortwährende Vertenerung der Geldsätze und warnt diese das Publikum sich nicht über seine Kräfte hinaus zu engagieren.

Von schweren und mittleren Kohlenkuren sind erwähnenswert Karolingerkure, die auf Aufkaufgeräthe hier gekauft wurden (man spricht von Mk. 9500 bar pro Kure), Dorfsied, General Blumenthal, Graf Schwerin, verkehrten in fester Tendenz zu vorwöchentlichen Preisen, während Mont Cenis, Lothringen und König Ludwig ihre Kursniveau um ca. Mk. 200—300 erhöhen konnten, dagegen mußte sich Eintracht Tiefbau eine Einbuße von ca. Mk. 200 gefallen lassen. Andauernd erste Käufer zeigten sich noch für kons. Nordfeld und zwar auf Grund günstiger Abschlüsse, die man in einigen Wochen zu machen hofft. Von leichteren Kuren erwähnen wir noch Gottesfegen, die in Posten von erster Seite gekauft wurden und dauernd gesucht bleiben, ebenso Dahlhauser Tiefbau und Schürbant Charlottenburg. Der Börtingsteeper liegen fest auf Grund des günstigen Berichtes der letzten Gewerkschaftsversammlung, wohingegen Julius Philipp und Siebenplaneten schwach liegen. Zuflüss verkehrte in der verfloffenen Woche der Kalimarkt. Die ungünstigen Nachrichten von Hanja, wo der Schacht wieder unter Wasser steht, mißstimmten und beeinflussten die meisten anderen Werte, mit Ausnahme von Beienrode, Glüdauf, Sondershausen und Kaiseroda, die in fester Tendenz die Woche verließen. Der Erz-Kurenmarkt war unverändert; Nachfrage bestand zu vorwöchentlichen Preisen für Markischer, ebenso für Neue Hoffnung zu ernünftigen Kuren. Die hauptsächlichsten Notizen der verfloffenen Woche sind:

Kohlen	Nachfrage	Angebot	Kali	Nachfrage	Angebot
Alte Haase	925	965	Beienrode	7650	7750
Blantenburg	2675	2725	Bernhardschall	3675	3725
Dorussia	2250	2300	Durbach	6350	6425
Karolingerkure	8800	8900	Karlsfund	6450	6500
Konstantin der Große	16800	17000	Einigkeit	—	2650
Dorfsied	9950	10050	Glüdauf	—	—
Friedrich der Große	10200	10400	Sondershausen	9350	9475
Gottesfegen	5000	5075	Hanja	675	725
Graf Schwerin	8625	8725	Hedwigsbere	7925	8050
Helene u. Amalie	17900	18100	Hohenfels	2450	2500
Johanna	—	—	Hohenjollern	3325	3375
Deimelsberg	3750	3800	Justus I	1100	1150
König Ludwig	12350	12450	Kaiseroda	5950	6025
Mont Cenis	14900	15100	Schliffel	3200	3250
Schürbant Charlottenburg	1525	1575	Wallmont	1300	1375
Trappe	2450	2500	Erze	—	—
Tremonia	4250	4325	Bantenberg	2300	2350
Borwärts	2725	2800	Genette	1775	1825
			Kußlenberger Zug	4100	4160
			Markfirchen	4900	4975
			Neue Hoffnung	2025	2075
			Peterszeche	—	5550
			Titus II	1225	1300
			Viktoria Liffeld	4750	4825
			Widdberg	15800	16100

Viehmärkte.

Köln, 1. März. (Pferdemarkt.) Auftrieb: 898 Arbeitspferde, 138 Luxuspferde, 17 Fohlen, 1 Gjel. Der Markt verlief bei der ungünstigen Witterung nicht besonders lebhaft. Schwere belgische Arbeitspferde waren sehr teuer. — Zweiter Tag. Auftrieb: 392 Arbeitspferde, 104 Luxuspferde, 6 Fohlen und 1 Gjel. Das Geschäft war still. — (Kleiner Viehmarkt.) Auftrieb 1331 Schweine, a. Mk. 50—51, b. 47—48, c. 44—46, d. 42—44 die 50 Kilo. Bei ruhigem Geschäft langsam geräumt.

Köln, 2. März. (Kleiner Viehmarkt.) (Mittlicher Bericht.) Zugeliefert: 755 Kälber, a. Mk. 71, b. 66—67, c. 62—63, d. 57—60, 342 Schafe, a. Mk. 65—66, b. 62—63, c. 60, die 50 Kilo Schlachtgewicht. In beiden Gattungen ruhiges Geschäft, in Schafen wird vorwiegend nicht ganz geräumt werden. Eingeführtes frisches geschlachtetes Fleisch aus Holland in der Zeit vom 19. bis 22. Februar betrug 252 Viertel Großvieh, 74 Kälber, 33 Wägen und 67 Schweine.

Schluss des redaktionellen Teils.

Wichtig für unsere Abonnenten!

Unsere Zeit steht im Zeichen des Weltverkehrs, des Welthandels, der Weltpolitik, und in solcher Zeit ist es Bedürfnis eines Jeden, der die Tagesereignisse nur halbwegs verfolgt und mit seiner Zeit fort schreiten will, eine

genaue und übersichtliche Welt-Karte

zu besitzen.

Seit der Erweiterung unserer kolonialen Unternehmungen ist das Interesse für Geographie und für Alles, was mit Länder- und Völkerkunde zusammenhängt, in allen Kreisen fortwährend im Wachsen begriffen und giebt es daher auf geographischem Gebiete keinen Stillstand.

In dem Bestreben, unseren verehrten Abonnenten eine nach jeder Richtung hin vollendet ausgeführte Wandkarte der ganzen Welt zu einem geringen Bruchteil des sonstigen Wertes darzubieten, haben wir mit einem hervorragenden kartographischen Institut ein Abkommen getroffen und sind infolgedessen in der Lage, eine ganz vorzüglich und übersichtliche

Neue große Weltkarte

zur Verfügung zu stellen.

In derselben ist nicht allein Europa mit besonderer Sorgfalt ausgeführt, sondern jeder Weltteil mit seinen Ländern durch größte Genauigkeit berücksichtigt worden.

Die Karte hat für Jedermann das größte Interesse und ist es ein ebenso unumgängliches Bedürfnis für jeden Zeitungsleser, eine solche zu besitzen.

Die Weltkarte ist 1/4 mtr. breit und 87 cm. hoch, in 8 Farben hergestellt, mit Städten und Seen versehen, fertig zum Aufhängen und liefern wir dieselbe unseren bisherigen, sowie neu hinzutretenden Abonnenten gegen die geringe Vergütung von

nur 1 Mark.

Für auswärtige sind bis zur II. Zone 35 Pfg. (von der II. Zone ab 60 Pfg.) für Porto und Verpackung beizufügen.

Eine Karte hängt zur Aufsicht für Interessenten in unserer Expedition aus. Bestellungen auf die Wandkarte werden möglichst bald gegen obigen Betrag erbeten.

Die obige Vergünstigung gewähren wir nur unseren Abonnenten. Nichtabonnenten indes geben wir diese Wandkarte zum Preise von 6 Mark ab.

Expedition der Zeitung „Das Volk“.